

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 21. Juni 1936

Nr. 145



Auch Frankreich für Regionalpakete

Paris. Zu den vom Ministerrat genehmigten und den französischen diplomatischen Auslandsvertretern zur Information übermittelten Weisungen über die Hauptrichtlinien der Außenpolitik der neuen französischen Regierung, erfährt das Tsch. F. S., daß die französische Regierung beabsichtigt, einen schriftlichen Antrag betreffend die Stärkung der Autorität des Völkerbundes und des Völkerbündnisses vorzulegen.

Die französische Regierung ist der Ansicht, daß es keiner Revision und keiner Änderung des Textes des Völkerbündnisses bedarf, sondern daß es genügt, ihm eine genaue Auslegung zu geben, die auf Grund der gewonnenen letzten Erfahrungen den tatsächlichen Möglichkeiten des Völkerbundes entsprechen würde. So sollen vor allem die Bestimmungen des Artikels II des Völkerbündnisses (Maßnahmen im Falle einer Kriegsgefahr) und des Artikels 16 (Verhängung von Sanktionen) entsprechend den gemachten Erfahrungen verhärtet werden. Die französische Regierung neigt der Meinung zu, daß künftighin Wirtschaftssanktionen gegen einen Mitgliedsstaat des Völkerbundes nur von denjenigen Staaten verhängt werden sollten, welche infolge ihrer geographischen Lage oder ähnlicher Umstände an dem Konflikt direkt interessiert sind, und falls weiterhin diese Staaten wirklich entschlossen sind, nach den wirtschaftlichen Sanktionen auch zu militärischen Sanktionen zu greifen. Artikel 16 würde dadurch zwar eine Schwächung erfahren, doch ist die französische Regierung der Ansicht, daß in Europa Regionalpakete zusammen zu einem System der gegenseitigen Hilfe im größeren Maße organisiert werden sollten, welche in derartigen Fällen gemeinsam und entschieden handeln würden.

„Die Saar ist frei...“

Berlin. In Frankfurt a. M. wurde Samstag von dem Volksgerichtshof gegen 29 Personen, darunter sechs Frauen, die sämtlich aus dem Saargebiet stammen und im Alter von 21 bis 67 Jahren liegen, das Urteil gefällt. Die Anklage lautete auf Hochverrat, 14 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 2 bis 9 Jahren verurteilt, 11 weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 2 1/2 Jahren. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte, daß es sich um den ersten großen Hochverratsprozeß handelte, an welchem Einwohner des Saargebietes beteiligt sind.

Unsere Porzellan-Industrie in höchster Gefahr!

Neue Stilllegungen drohen
Rasche Hilfe tut not!

Karlsbad. (Eig. Ber.) Während wir eben erst berichten mußten, daß die Firma Haas u. Hölzl ihre Betriebe in Chodau und Schlaggenwald stillzulegen beabsichtigt, wodurch 900 Menschen arbeitslos werden, so wird Samstag bekannt, daß auch die Altröblauer Porzellanfabriken A. G. in Altröblau ihren Betrieb einstellen will, wodurch 600 Arbeiter und Angestellte mit ihren Familien betroffen würden. Dies in einem Gebiet, in dem die Krise ohnehin seit langem furchtbar wütet! Die Stilllegung soll mindestens drei Monate, aber eher bedeutend länger, währen. Als Grund wird die schlechte Exportlage angeführt. Hier tut schnellste Hilfe not, um den völligen Ruin der einst blühenden böhmischen Porzellanindustrie aufzuhalten! Folgende radikale Maßnahmen sind nach dem Urteil von Sachkennern unerlässlich:

1. Größere Rücksicht auf die Exportmöglichkeiten für Porzellan, welches von der Krise der tschechoslowakischen Exportprodukte am schwersten betroffen ist.
 2. Erhöhte Einfuhr von Agrarprodukten aus jenen Staaten, welche bislang die treuesten Abnehmer unserer Porzellane gewesen sind.
 3. Ermöglichung von Kompensationen — Porzellan gegen Agrarprodukte — in einzelnen Fällen und in den Handelsverträgen.
- Die Regierung hätte das größte Interesse daran, der Porzellanindustrie zu helfen. Denn abgesehen von allem anderen gehen 97 Prozent der Verkaufssumme im Export für Rohstoffe, Werkstoffe und unserer Zahlungsbilanz zugute.

Arbeit und Sicherheit!

Der Finanzminister wirbt für die Verteidigungsanleihe

Prag. Finanzminister Dr. Ralfus hielt Samstag um 19 Uhr einen Rundfunkvortrag über die Staatsverteidigungsanleihe. Der Minister sagte u. a.:

Heute endet die zweite Woche der Arbeit für die Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe. Es wurden gezeichnet:

632 Mill. Kč 1/2 Proz. Schuldscheine,
171 „ „ 3 Proz. „ „

zusammen 803 Mill. Kč.

Der Anfang ist daher gut, aber wir müssen zu besseren Ergebnissen kommen und ich zweifle nicht daran. Die Staatsverteidigungsanleihe bietet Gelegenheit, bereitwillig die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche der Staat für seine Sicherheit und die Sicherheit seiner Bürger, für die Vermehrung der Arbeit und dadurch für den äußeren und den inneren Frieden benötigt. Die Zeichnungssaktion muß ein Bindeglied zwischen den Klassen und Nationalitäten der Republik werden, in imposanter Weise den Gedanken zum Ausdruck bringen: „Wir sind staatsbewusste Bürger dieser Republik, die den Frieden will, wir wünschen im Rahmen dieser staatlichen Gemeinschaft eine Atmosphäre vollkommener Solidarität zu schaffen, um uns so eher und mit vereinten Kräften unsere Friedensbestrebungen auch nach außen zu verteidigen.“

Die Zeichnung der Anleihe ist aber auch ein Ausdruck des Vertrauens in die finanzielle und wirtschaftliche Sicherheit des Staates und ein Ausdruck des Vertrauens in die staatliche Schuldverschreibung.

Dieses Vertrauen stützt sich vor allem auf die natürlichen Bedingungen unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Die unserer Staats von der Natur gegebenen und durch die kulturelle und wirtschaftliche Reife ergänzten Quellen sind bei uns in so feltener Weise harmonisiert, daß nur wenige Staaten so gute und natürliche Bedingungen der harmonischen finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung haben. Diese günstigen Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung

geltend zu machen, ist Sache der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen der finanziellen und wirtschaftlichen Ordnung im Staate ist eine gute Währungs- und Kreditpolitik. Wir können betonen, daß es, während die Währungen der umliegenden Staaten nach dem Weltkrieg verfielen, und gelungen ist, diesen allgemeinen Verfall aufzuhalten und unserer Währung eine neue Grundlage zu geben.

Eine gute Verwaltung der Währung ist bedingt durch eine geordnete Budget- und Kreditpolitik. Wir können ruhig darauf verweisen, daß die staatliche Finanzwirtschaft seit dem Umsturz von dem Grundgedanken des finanziellen Gleichgewichtes des Staates beherrschet war.

Mit dem ganzen Wirtschaftsleben im Staate ist das Kreditproblem eng verbunden. In dieser Hinsicht können wir ein großes Werk der Konsolidierung feststellen. Wenn in den Zeiten nach dem Umsturz die Wirtschaft den Schwankungen des Kredits, ja vielfach der Unerschbarkeit eines Kredites ausgesetzt war, können wir in der letzten Zeit konstatieren, daß dieses Problem gelöst ist und daß der Kredit nicht nur erreichbar, sondern auch billig ist. Auch die Sicherheit des Kredites wurde dadurch erreicht, daß wir im Geldwesen Ordnung machten und daß wir die Einlagen gesichert und den Kurs der Staatspapiere stabilisiert haben. Wenn wir demnach sehen, daß sich die Prinzipien, von denen unsere Finanzpolitik geleitet war, bewährt haben, muß ich hervorheben, daß wir auf diesen Grundsätzen auch weiterhin beharren werden. Unter diesen Voraussetzungen kann ich mit Ruhe erklären, daß die Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe eine gute Geldanlage ist.

In Zusammenfassung meiner Ausführungen lehre ich jetzt auf dem Grundgedanken der Anleihe zurück, den ich in dem Motto zum Ausdruck bringe: „Für den Staat Sicherheit, für den Bürger Arbeit!“

Heftige Ausfälle Kanyas gegen die Tschechoslowakei

Budapest. (Eig. Ber.) Außenminister Kanya erwiderte im Oberhaus auf eine Anfrage über den Standpunkt der ungarischen Regierung zu dem tschechoslowakischen Vorschlag zum Schutze des Staates. Kanya unterzog dieses Gesetz einer Kritik, behauptete, daß die Staaten der Kleinen Entente systematisch bestrbt seien, den Artikel 250 des Friedensvertrages von Trianon über den Rechtschutz der magyarischen Minderheiten illusorisch zu machen und sprach weiter die Befürchtung aus, daß auf Grund des neuen Gesetzes, welches bestimmt, daß sich in den sogenannten Grenzregionen Ausländer nur mit Einwilligung der

Militärbehörden niederlassen dürfen, die tschechoslowakischen Behörden Tausende von Magyaren, deren staatliche Zugehörigkeit auch jetzt noch nicht geregelt sei, zu Ausländern erklären könnten. Außenminister Kanya behauptete auch, daß durch die Geltendmachung verschiedener Bestimmungen des tschechoslowakischen Staatsverteidigungsgesetzes die in der Tschechoslowakei lebende ungarische Minderheit in ihrer Existenz und in ihren Rechten bedroht würde und erklärte schließlich: „Die ungarische Regierung wird mit voller Aufmerksamkeit die Durchführung dieses Gesetzes verfolgen und wird, falls sie konstatieren müßte, daß die Rechte der ungarischen Minderheit verletzt werden, alle Mittel dagegen in Anwendung bringen, welche ihr nach internationalem Recht zur Verfügung stehen.“

Geschäftemacherei oder Kampf gegen den Faschismus?

„Der Sozialdemokrat wird um Aufklärung gebeten.“ So betitelt die „Rote Fahne“ dieser Tage einen Aufsatz, so ließ sie ihn enden.

Die Redakteure der „Roten Fahne“ aufzuheben ist in der Tat eine ebenso nötige wie umfassende Arbeit. Aber wir wollen geduldige Lehrer sein.

Im Juni-Heft veröffentlichte der „Kampf“ einen Aufsatz, in welchem erschütternde Tatsachen über das Verhalten der Sowjetunion gegenüber dem musolinischen Italien und dem hitlerischen Deutschland mitgeteilt wurden: Die Sowjetunion ist das einzige unter allen Sanktionsländern, das am abessinischen Krieg noch verdient, den Exportkriegswichtigen Rohstoffe nach Italien während der Sanktionsmonate sogar noch gestattet hat; und die Sowjetunion, die ein europäisches Monopol der Gewinnung von Manganerz besitzt, liefert andererseits allein im Jahre 1935 an Hitlerdeutschland 226.000 Tonnen Manganerz, weit mehr als die Hälfte der deutschen Einfuhr dieses entscheidenden Rüstungsrohstoffes, direkt an Hitler. Ohne diese sowjetische Lieferung wäre die ganze deutsche Aufrüsterei einfach undenkbar; denn ohne Manganerz kann man keine moderne Kriegsmaschinerie bauen; das Manganerz kann aber Deutschland, wie gesagt, im wesentlichen nur aus Rußland beziehen.

Diese Tatsache darstellend wurde verschiedentlich beachtet. Die in- und ausländische Presse beschäftigte sich mit dem Thema — die kommunistische Presse freilich nicht gerade mit besonderem Eifer. Erst als die Angelegenheit durch Stalin vor das Parlament gebracht worden war, zwang sich die kommunistische Partei endlich eine Meinung über diese ihr so peinliche Angelegenheit ab.

Was sie zu sagen hatte, war für sie erst recht kompromittierend. Im Leitartikel vom 10. Juni haben wir uns bereits mit dieser „Antwort“ beschäftigt. Ihr Inhalt: Erstens die zynische Behauptung der erregenden Mittelungen des „Kampf“ — zweitens das Versäumnis-Argument: „Wenn nicht das sozialistische Rußland das Geschäft mit Mussolini gemacht hätte, hätte es halt jemand anderer gemacht.“

Diese Stellungnahme hat auch innerhalb der KP peinlich gewirkt. Denn auch der linientreueste Kommunist mußte merken, wie hier sittliche Fundierung des Sozialismus zugunsten einer schiefen Geschäftspraktik aufgegeben wird. Auch die „Rote Fahne“ bekam zu fühlen, daß ihr die Aufklärung des Vorfalles nicht eben gelungen ist. Mit der für sie spezifischen Kunst der Polemik begibt sie sich also zum zweiten Male aufs Blattfeld, indem sie — diesmal gewichtig — „Aufklärung“ nicht mehr selbst erteilt, sondern sie von uns erbittet.

Nun, die „Rote Fahne“ will von uns wissen, was wir dazu zu sagen haben, daß — Schweden im Jahre 1935 an Hitlerdeutschland 38 Prozent der deutschen Einfuhr an gewöhnlichem Eisenerz geliefert hat. „Das seit Jahren unter sozialdemokratischer Regierung stehende Schweden. Der Sozialdemokrat wird um Aufklärung gebeten.“ Die erbetene Aufklärung wird hiemit gegeben.

Erstens: Schweden ist ein kapitalistisches Land, die Sowjetunion hingegen will ein sozialistisches sein.

Zweitens: Die schwedischen Sozialdemokraten nahmen — bis zum 15. Juni 1936 — an der politischen Verwaltung dieses kapitalistischen Landes teil, um die schwedischen Arbeiter in mancher Hinsicht vor den wirtschaftlichen Beherrschern Schwedens zu schützen. Die Eisenerzlieferungen der schwedischen Grubenbesitzer an Hitler sind ohne Frage eine Hilfe für Hitler. Aber diese Hilfe wird doch von Privatkapitalisten aus privatrechtlichen Interessen profitativ genutzt, und der schwedische Sozialismus war leider noch nicht stark genug, die Industrie des Landes zu enteignen.

Drittens: In der Sowjetunion gibt es aber keine Privatrechtlichen mehr. Um sie zu enteignen, wurde doch vor neunzehn Jahren die größte und operativste Revolution gewagt. Neunzehn Jahre hindurch wurden dem russischen Volk unermessliche Opfer aufgelegt, damit endlich die Profitmoral des Kapitalismus von Grund auf durch sozialistische Wirtschaftsführung ausgemerzt werde. Das Ergebnis: So wie in Schweden die profitgierigen Grubenbesitzer, so liefern die I o m a



Lebenslauf der Sanktionen

An Kräfteverfall durch die Schuld eines lieblosen Vaters verschieden ...

manistischen Weltalter der Sozialisten, sozialistischen russischen Wirtschaft an Hitler Nahrungsmaterial! Die Motive und Handlungen der „sozialistischen“ Sowjetindustrie werden — von den Kommunisten selbst — gleichgesetzt den Motiven und Handlungen privater kapitalistischer Grobbarone!

Wietens: Die schwedischen Sozialdemokraten haben, indem sie sich eine Zeit lang an den Regierungsgeschäften ihres kapitalistischen Landes beteiligten, vorübergehend ein Stückchen Staatsmacht übernommen; vorübergehend — zufällig sind sie gerade jetzt aus der Regierung ausgezogen. Warum? Weil sie zu spüren bekamen, daß Schweden — trotz allen parlamentarischen Regierungskombinationen — ein zutiefst kapitalistisches Land geblieben ist. Die russischen Kommunisten aber haben seit 19 Jahren auf einem Sechstel der Erdoberfläche die ganze Macht. Sie verfügen über alles. Sie sind die einzige Partei des gewaltigen europäischen Reiches.

Rüntens: Schweden liefert, was wir gar nicht bekommen und noch weniger billiger wollen, an Hitlerdeutschland Eisenerz. Schwedens Wirtschaft ist mit ihrer ganzen Existenz auf den

Export von Eisenerz angewiesen. Sollte dieses kleine Land den Export nach Deutschland einstellen, dann würde es eine umfassende Krise seiner Wirtschaft riskieren müssen; denn andere Länder könnten in beliebigen Mengen Erzfah nach Deutschland liefern und sie würden es ganz bestimmt auch tun. Trotzdem, meinen wir, müssen sich die schwedischen Sozialisten, aller Risiken bewußt, mit dem bedrückend ernsthaften Problem eines Boykotts der deutschen Aufstellung beschäftigen. — Sowjetrußland hingegen ist ein gewaltiges Reich, „ein Sechsteil der Erdoberfläche“. Sowjetrußland riskiert auch nicht den geringsten Bruchteil seiner wirtschaftlichen Existenz, auch nicht den Arbeitsplatz eines einzigen russischen Arbeiters, wenn es den Export eines entscheidend wichtigen Kriegsgüterstoffes nach Hitlerdeutschland einstellt. Und vor allem: Sowjetrußland hat ein europäisches Monopol der Gewinnung von Manganerz. — Wenn Sowjetrußland Hitler kein Manganerz liefert, dann kann kein anderer europäischer Produzent einspringen; dann wäre die deutsche Aufstellung in entscheidender Art gestört.

Wir glauben, daß wir damit der „Noten Rahne“ die erdeltene Aufklärung erteilt haben.

Für neue Wirtschaftsmethoden

Beschlüsse der tschechoslowakischen Sozialdemokratie

Prag. Im Steiner-Saal des Volkshauses hielt Samstag die tschechische sozialdemokratische Partei eine Sitzung der Parteivertretung ab, die durch ihre Tagesordnung und die Zahl der Delegierten fast den Charakter eines Parteitagess hatte. Die Hauptreferate erstatteten der Parteivorsitzende Genosse Šampal, der Generalsekretär der Partei Genosse Dundr und Minister Genosse Pechanek.

Genosse Šampal gab einen Ueberblick über die politische Entwicklung im Inland und im Ausland und über die Politik der Sozialdemokratie. Diese hat eine schwere Probezeit bestanden. Es ist vor allem ihr Verdienst, daß die Hoffnungen des tschechischen Faschismus unerfüllt blieben. Die Wirtschaftslage ist ein wenig gemildert worden, die Welferung wird sich aber nur langsam durchsetzen, solange die politischen Spannungen, welche von den Diktaturstaaten hervorgerufen wurden, andauern. Zur Innenpolitik stellte Genosse Šampal vor allem fest, daß die Entwicklung seit den letzten Parlamentswahlen die Notwendigkeit einer Koalitionspolitik bestätigt hat. In der Koalition habe die tschechische Sozialdemokratie in enger Verbindung mit der deutschen Sozialdemokratie gearbeitet. Während der Präsidentschaftswahl erfolgte eine Annäherung an die tschechische Volkspartei. Alle diese Formen der Zusammenarbeit müßten erhalten bleiben. Die Entwicklung der kommunistischen Partei habe gezeigt, daß hier die Voraussetzungen zu einer Einigung der sozialistischen Kräfte fehlen.

Die politische Resolution billigt die Referate, welche auf der Tagung erstattet wurden, und die Politik, welche die Mandatsträger der Partei in der Nationalversammlung und in der Regierung verfolgen. Die Parteivertretung spricht sich für die Festigung der politischen Demokratie und die systematische Weiterarbeit mit dem Ziele einer sozialen und wirtschaftlichen Demokratie im Staate aus. Sie billigt die Koalitionspolitik. Im wirtschaftlichen Teil der Resolution wird vor allem die Forderung nach Antimonopolgesetzgebung und der Abschaffung des Wirtschaftspolitikkartells

vorgerufen und auf die Erfahrungen der skandinavischen Länder hingewiesen. Der Ausbau der Armee, die Befestigung der Grenzen, die Vertiefung der Verträge mit unseren Verbündeten sind fortzusetzen. Die Parteivertretung fordert zur Zeichnung der Verteidigungsanleihe auf. Sie wendet sich gegen jeden Versuch der Zerlegung, mag er von den tschechischen faschistischen Gruppen oder von Denlein kommen. Ebenso entschieden verurteilt sie die Tätigkeit der Kommunisten, zu deren heutigem Leitung sie kein Vertrauen hat.

In der organisatorischen Resolution wird u. a. allen Parteioptionen aufgetragen, die Gründung von Ortsgruppen des Kleinbauern- und Hauswerkerverbandes zu fördern und der Erfassung der Frauen und der Jugend erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Generalsekretär, Senator Dundr, führte in seinem Bericht an, daß die tschechische Sozialdemokratische Partei zum 1. Juni über 6073 politische Organisationen verfügte. Gegenüber dem Jahre 1934 bedeutete dies im Jahre 1935 ein Anwachsen um 493 Organisationen, während der letzten fünf Monate sei ein weiteres Anwachsen um 264 Organisationen zu verzeichnen gewesen.

Nazi in Polen verurteilt

Warschau. In dem seit einigen Wochen geführten Prozeß gegen 113 Mitglieder der illegalen nationalsozialistischen Organisation NSDAP wurde Samstag mittags das Urteil gefällt, durch welches die drei Hauptangeklagten zu je 10 Jahren, drei weitere Hauptverdächtige, welche in der Organisation als Stellvertreter der Organisationsleiter fungierten, zu je 8 Jahren und 93 Angeklagte zu Kerkerstrafen im Ausmaße von 1½ bis 7 Jahren verurteilt wurden. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Streikwelle im Westen

Madrid. In einem hiesigen Hause explodierten sieben Bomben, wodurch das Haus zerstört wurde.

Cadix. Der allgemeine Streik dauert an. Auch die Pflegerinnen in den Krankenhäusern haben den Streik mit beschränkten Armen angekündigt. Mehr als 200 Personen wurden verhaftet.

Madrid. In Valladolid wurde auf Grund von blutigen Zusammenstößen in der Nacht auf Freitag, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden, der Generalkrieg erklärt. Der gesamte Verkehr liegt still.

Barcelona. Geschäftsleuten, die sich den Regierungsverordnungen bisher nicht angepaßt haben, wurden in 168 Fällen je 500 Peseten Geldstrafe vorgeschrieben. Freitag wurden 122 Streikende verhaftet, die Arbeitswillege hindern wollten.

Paris. Die Zahl der Streikenden in Frankreich ist auf etwa 200.000 Personen gestiegen. In Paris und Umgebung streiken noch ungefähr 40.000 Personen. Es ist bisher noch nicht gelungen, den Konflikt des größeren Teiles der Angestellten der großen Kaufhäuser beizulegen. Das Innenministerium leitet die Schlichtungsverhandlungen. Falls diese Verhandlungen zu keinem Ende führen sollten, wird der Minister selbst eine Arbitrage-Entscheidung treffen.

Brüssel. Die in den partiiatischen Ausschüssen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Beilegung des Streits eingeleiteten Einigungsverhandlungen haben am Samstag weitere Fortschritte gemacht. In einer Reihe von Ausschüssen wurden Vereinbarungen über die Forderungen der Gewerkschaften erzielt. Die Regierung hat daraufhin schon jetzt beschlossen, dem Parlament einen Gesetzentwurf in der Frage des bezahlten Urlaubs und über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche vorzulegen.

Auch die deutschen Arbeiter wollen Lohnerhöhung

Sittau. (D3) In einem hiesigen großen Metallbetrieb ist es vor kurzem bei einer politischen Ansprache des Betriebsleiters vor der Gesamtarbeiterversammlung zu einem Miesepreßprotest der Arbeiter gekommen. Auf die Gemeindeführer und das Ersuchen zur Pflege des Forts-Wesell-Liedes rief die Arbeiter: „Wir pfeifen auf euer Forts-Wesell-Lied, wir pfeifen auf die Rationalisiererei, wir pfeifen auf eure schönen Worte, wir wollen unseren alten Affordsch wieder haben“. Demonstration hat ca. die Hälfte der Arbeiter die Halle verlassen, so daß die Rede abgebrochen wurde. Vierzehn Tage vorher ist den Arbeitern der Affordsch um 40 Prozent, teilweise sogar bis 50 Prozent, wie z. B. in der Metallschleiferei, abgebaut worden.

Paris. Samstag trat in Paris unter dem Protektorat zahlreicher französischer politischer Persönlichkeiten und Mitglieder der gegenwärtigen französischen Regierung unter Teilnahme von Delegierten aus 13 Staaten, u. a. auch aus der Tschechoslowakei, die Konferenz für Abrüstung zu einer zwölftägigen Sitzung zusammen. Sie wird hauptsächlich über die Regelung der Lebensfragen der politischen, vor allem der deutschen Flüchtlinge, beraten.

Südafrika gegen Eden

London. In Kapstadt ist der Beschluß der britischen Regierung, die Sanktionen aufzuheben, sehr ungünstig aufgenommen worden. Das führende Blatt „Cape Times“ bezeichnet die Rede Edens im Unterhaus als eine der „erstickendsten“ Erklärungen, die jemals ein britischer Außenminister gehalten hat.

Der Präsident über seine mährische Reise

Prag. Der Präsident der Republik sandte dem Minister des Innern MDr. Josef Černý ein Handschreiben folgenden Wortlautes:

Herr Minister, in Entsprechung der Einladung, die mir aus einigen Orten des Landes Mähren-Schlesien zugegangen ist, habe ich in den vergangenen Tagen diese Orte besucht, um mich durch direkten Augenschein mit ihren Verhältnissen bekannt zu machen. Ich habe meinen Besuch als Arbeitsreise angesehen und dort in normaler Weise amtiert. Keine Reise hat nach außen hin den beabsichtigten Rahmen überschritten. Das zwingt mich, Ihnen, Herr Minister, mitzuteilen, daß ich überall einer Bevölkerung begegnet bin, die trotz der Schwere der Zeit mit Ruhe auf die Situation blickt, in der sie lebt, weil sie gut begreift, daß es ihr die demokratischen Einrichtungen erleichtern, durch die heutigen Schwierigkeiten in bessere Zeiten hindurchzukommen und voll des Glaubens, daher entschlossen ist, ihre demokratische Republik unter allen Umständen zu verteidigen. Ich freue mich auch, neben der Treue zur Republik die Ordnung in der Bevölkerung und das gute Funktionieren der Ihnen unterstellten Verwaltungsorgane konstatieren zu können.

Handelsabkommen mit Ungarn. Am 15. Juni 1936 wurde das Zusatzabkommen zum Handelsvertrag vom 14. Juni 1935 zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Ungarn unterzeichnet, womit beide Staaten einander gegenseitig bei der Einfuhr verschiedene Zollsenkernungen gewähren. Es wurde eine entsprechende Fürsorge der Entwicklung und Erhaltung des gegenseitigen Handelsverkehrs gesichert und die Möglichkeit des allmählichen Ausgleichs der eingefrorenen Forderungen sichergestellt.

Die Steuerpflicht der Provisionreisenden. Seit Jahren führen die Provisionreisenden einen Kampf um die Mäßigung ihrer steuerlichen Verpflichtungen. Dieser Marcellung wollte ein Antrag dienen, der seinerzeit im Parlament eingebracht und dem Budgetausschuß zugewiesen wurde. Der Antrag bildete dann die Grundlage des die Steuerverhältnisse der Geschäftsreisenden behandelnden Teiles der im Parlament zur Verhandlung stehenden und vom Budgetausschuß schon angenommenen Steuerreform. Das Verständnis, das sämtliche Parlamentsfraktionen und der Finanzminister Dr. Kalous der Angelegenheit entgegenbringen, macht es jetzt unmöglich, sie in einer den Wünschen der Provisionreisenden entsprechenden Weise zu erledigen. Die Praxis, daß die Provisionreisenden zwar unter bestimmten Voraussetzungen von der Umsatzsteuer befreit, aber gleichzeitig zur Erwerbsteuer herangezogen werden, hört auf. Nach Annahme der Novelle wird der Provisionreisende unter den gleichen Bedingungen, unter denen er von der Umsatzsteuer befreit wird, auch von der Erwerbsteuer frei sein. Die Frage der Abzugsfähigkeit der Nachziehungs- und Verpflegskosten wird ebenfalls im Sinne der Forderungen der Geschäftsreisenden geregelt.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

„So gerade so richtig aus, mit ihren schmalen Schultern, da konnte noch was drauf mit den Jahren...“ Lächerlich von den Burichen, auf den Jutius eiferlich zu werden, konnte Ewas Vater sein.

„Wir und eiferlich, Mist blödsinniger“, maulte Frosch, „Studien soll er wenigstens mitmachen...“ Hertner sollte ein Nachwort sprechen, aber der sah die Burichen nur so von unten her an: Andere Schwestern habt ihr nicht? Wo unsere Arbeit sowieso dünn wird! — Mandmal ging er wie abwesend einher, die Lippen aufeinander gepreßt, daß die Schmarre brannte. Von seiner Frau war endlich ein Zeichen gekommen, endlich! Die ganze Spinne atmete auf. Der jüngste Bub lag krank, drum konnte sie nicht an die Grenze. Nachricht hatte sie gegeben — ist der Brief abgegangen worden? Der Bub war wieder hoch, aber jetzt lag sie selbst im Bett. Er sollte sich nicht sorgen, es sei nichts Schlimmes, sie habe sich beim Umgang etwas übernommen. In einem anderen Viertel wohnte sie jetzt, angenehmer als in der früheren Gegend. Wo unsere Wohnung jedem Spitzel bekannt war... Die Schneiderei habe sie vorläufig aufgeben müssen, auch an eine Reise sei für die nächsten Wochen nicht zu denken, habe der Arzt gesagt...

Einige Tage sah Hertner wieder lebendiger in die Welt. In den Brief jeden Abend, die Verschickung war noch so jung. Dann schlugen die Wellen dunkler Fragen und Qualen abermals über ihm zusammen. Was war das für ein Leiden, das sie ins Bett warf? Wenn Anna schon schrieb, in

den nächsten Wochen könne sie nicht an der Grenze sein, dann hieß das Monate... Und wenn die Sache schlimmer wurde? Wenn... er wagte nicht weiter zu denken und klammerte sich an das eine, das ihm immer noch offen blieb: der Weg hinüber... In letzter Zeit war mancher Kamerad diesen Weg gegangen...

Da plagte etwas Neues dazwischen. Sie sahen alle am Mittagstisch, als Ignaz seine lange, hagere Gestalt durch die Tür schob, an seinem Strohhut spielte und nur sagte: „Mist mal!“ Keiner wußte es. Er wies mit dem Arm durchs Fenster. „Seht ihr den Gang drüben überm Wasser? Dort könnt ihr einen Weinberg bauen...“ Zwischenzeit mal paar Tage aussuchen, nicht, denn regelmäßige Arbeit dürfen Ausländer ja keine hamn, nicht? Der Bestzer des Grundstücks wohnte in der Hauptstadt. Wenzel ist sein Freund, der hat's vermittelt. Mühte er die Arbeit ordentlich bezahlen, wär's zu teuer. Ein Millionär ist er nicht. Aber wenn sie sich ein paar Kronen verdienen wollten — dort drüben am Berge blühte eine verdeckte Gelegenheit.

Die ganze Spinne schien elektrisiert. Endlich ein kleiner Verdienst. Neue Hemden, Hüfen, Schuhe. Klar, das dikhden Steine ablesen und Zerkaffen anlegen, das wollte man schon schonem. Abgemacht. Wann geht's los? Morgen schon, wenn wir wollen? Nein, Mensch, bist ein braver Kerl, Ignaz. Du kriegst später mal bei uns daheim ein Standbild: Der böhmische Reiter. Eine Straße wird nach dir benannt!

Hertner lächelte ruhig. Wenn die Kolonne so ausgelassen war, gab's immer einen Rückschlag. Und richtig, Ignaz war noch nicht ganz drauhen, da kam die Ernüchterung. Für wenige Kronen pro Mann und Tag roboten, in der Sonne am Berg herauf- und herunterkriechen, eine Stunde Weg hin und zurück, Geld für die Jahre — und muß sich noch freuen! Aber Hertner straffte sich. Hier wurde zugegriffen. Die Burichen brauchten Arbeit, sonst meuterten sie. Er kannte die Gesichter.

Wenn alle so gefezten einherziehen, um die Nase herum gereizte Fackeln — er kannte das. Morgen schon ging's los. Früh einhalb sieben aufstehen, jeder hatte sein Zimmer in Ordnung zu bringen, um acht Uhr wollte man drüben am Berge sein.

Der Gang glied einem bestieuten Sturzoder, der hoch oben begann und schräg zur Straße hinunter abfiel. Hertner brauchte nicht viel Anleitungen. Wie man die Steine sammelt und zu kleinen Mauern häufe, um Stufe hinter Stufe zu legen, das war an den benachbarten Weinfeldern zu sehen, um deren Spaltiere sich das Grün der Weinblätter rankte. Vom ersten Tage an hielt er auf gleichmäßiges Arbeitstempo, nicht zu schnell, nicht zu langsam. Mittags lagerte die Kolonne im Schatten der Kirchdämme, die am oberen Rande des Feldes ihre Dächer breiteten, weit unten das schimmernde Wasser, im Norden die Verglette, durch die der Fluß ein schmales Tor brach. Im Süden der einsame Regal des Ais.

Die Kolonne arbeitete mit nahtem Oberkörper. Hofes Haut war schon tiefbraun, obwohl Frosch behauptete, er sei besser durchgebraten. Staß die Sonne zu sehr, dann dachten die Burischen an die kühlen Räume der Spinne und suchten den Schatten der Bäume oben. Aber Hertner blieb hart, er schufte weiter. Mandmal wanderten seine Blide durch das Tor, das wie eine graublaue Lücke im Vergzug lag. Dort ging der Weg, der ihn lockte. Was mochte mit Anna sein? Ihre Postkarte war schon wieder eine Woche alt. Immer noch krank, vielleicht kränker... Vielleicht wartete sie auf ihn... Vor einiger Zeit starb drüben die Frau eines gefürchteten Kameraden... Wenn Hertner an diesem Punkte ankam, wurde sein Atem schwerer, mühte er zum Werkzeug greifen, um die Gedanken wie schwere Erbschollen wegzuschleifen.

Was würd der Voh so? — meinten die Burichen. Es ist doch nicht unsere Sache, man kann sich doch Zeit nehmen, der Berg läuft doch nicht davon, wir dürfen ja gar nicht richtig arbei-

ten. Die Behörde darf es nicht dulden... Nur Schwarzer hielt Schritt mit dem Voh und sprach noch weniger als der. Es war so schön, warme gute Erde unter den Füßen zu fühlen. Sonne darüber. Freiheit. Keine Aufpaffer mit Karabinern, Gummiknüppel und gemeinen Schimpfereien. Willst du wohl Tempo halten, verfluchtes Marxienstein... Soll ich dir Weine machen, alter Haderlump... Jetzt wird ein Liedchen geschnitten, Saubande, los, sah ein Knab' ein Kosieln stehn... Der ganze Zug mußte singen, zwanzigjährige Koybuden glichen dazu belustigt und hielten die Annyel bereit.

Schwarzer lächelte, wenn ihm dies Bild im Hirn stehen blieb und mühte aufsehen... Die Sonne, das weite Land, die Kuppe des Ais im Süden... Freiheit... Aber drüben, in der Heimat, die Kameraden im A3, das ging so weiter, das bildete die Welt, täglich Warten für nichts als anständige Gefinnung... Weg mit dem Bild, weg, Stumm, bedrückt und befreit zugleich, packte er seine Kacze und schleppte Fuhrte um Fuhrte über den Gang.

So brach der Juni an, die Linden blühten und die Fische, der Frosch und seine Genossen im Strome nachgejagt waren, bis sie verschwand — sie zog ihre Bahn schon weit drin im anderen Land. Auf dem Rajentid der Spinne blühten einige Rosenstöde. Dazwischen streckten sich frische Gemüsedette. Die kleine Linde neben dem Hause streckte ihre ersten weißen Blütenbüschel heraus. Der Abendwind brachte von weit drauhen den Geruch der Kornfelder.

Im Halbdunkel des Eghimmerts sahen Hertner, Jutius und Schwarzer. Von der Küche her duftete es nach Suppe und Kartoffelpuffern.

Hertner erklärte einiges, was zur Hausordnung gehörte. Künftig mußte einer bei Gurti bleiben, abwechselnd, jeden Tag ein anderer, sie konnte mit der Hausarbeit nicht mehr allein fertig werden.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Es brandelt weiter

Phrasen und olle Kamellen auf der Egerer Haupttagung der SdP während es in den Organisationen weiter hoch hergeht!

Die Amtswahltagung der SdP in Eger scheint durchaus so zu verlaufen, wie man es sich vorgestellt hatte. „Er“ redet und sie reden, vor „Amtswählern“, die vorher genau auf ihre unbedingte Henlein-treue geprüft wurden, und alle miteinander spielen die starken Männer, während sie es wahrscheinlich nicht erwarten können, diese feierlich aufgelegene Tagung samt der Wiederwahl Henleins hinter sich zu bringen, um sich dann wieder der Heftungsarbeit zu widmen, die ihnen aus der Rebellion in familiären Gliederungen der Partei erwachsen ist.

Der „Führer“ läßt schon wieder große Töne los!

Herr Henlein hat zu Beginn der Tagung ein paar — wie heißt das doch? — „mar-tige Sätze“ gesprochen. Erst gab er zwar der SdP-Misere Ausdruck, indem er von der Sehnsucht nach „neuerlicher innerer Befestigung“ sprach, dann aber holte der Turnlehrer, dem die jüngste Anleihe ungefragt, wieder die Faust:

„Ich werde nicht eher ruhen, als bis der Schimpf, den man auf unsere Bewegung gewälzt hat, wieder gerügt ist. Ich lasse keinen meiner Mitarbeiter auf Grund ungewisser Verdächtigungen und Verleumdungen fallen... ich... es ist mir unfassbar... Ich werde gegen alle, die die Bewegung fördern, mit unbedingtem Ausschluß vorgehen, ich werde jeden seiner Ämter entziehen... ich werde alle Ortsgruppen auflösen, die irgendwie den Empörern Gehör geschenkt haben... Kompromisse in der Führung kenne ich nicht...“

„Ich, ich, ich! Dieses „Ich“ dürfte in der nächsten Zeit alle Hände voll zu tun haben! Denn „ich“ wird sehr viele ausschließen, ihrer Ämter entziehen, sehr viele Ortsgruppen auflösen müssen. Wie lächerlich wirkt doch dieser Herr Henlein nachher! Vor vierzehn Tagen wollte er „zuschlagen“ und „säubern“, dann wollte er mit Kasper ein Kompromiß schließen und weil dieses elend gescheitert ist, behauptet „ich“ nun, er kenne keine Kompromisse und will also wieder zuschlagen. Na, das wird ein kräftiges Zurück-schlagen werden!

Eine „Brand“-Rede

Nach „ihm“ kam als erster Redner Dr. Brand zur Wort. Zehntausende SdP-Leute werden es als Verhöhnung und Ausdruck der Mißachtung, die ihnen entgegengebracht wird, empfinden, daß dieser Dr. Brand das große Wort auf dieser Tagung führen kann, anstatt abwarten zu müssen, wie das von ihm gegen sich selbst eingeschickte Ehren-gericht ausfallen wird. Und da man ja vorweg weiß, daß es zugunsten des Doktor Brand ausfallen muß, wird man es erst recht als eine Farce ansehen, nachdem Dr. Brand sogar in diesem Zeitpunkt, da die Rebellion gegen ihn alar-miert, Henleins ersten Apostel spielen darf. Aber nur in dem Sinne, daß sie den Brand weiter schüren wird, ist diese Rede als Brand-Rede zu bezeichnen. Denn was Herr Brand in Eger sagte, ist nichts als Phrase. Schwamm und soweit es nach neuer politischer Konzeption ansieht, alles, meist sozialdemokratisches Gedankengut. „Die liberale Demokratie ist tot — an ihre Stelle muß die organische Demokratie treten...“ sagt Doktor Brand; aber was er sich unter der „organischen“ Demokratie vorstellt, sagt er nicht. Er redet vom Frieden — genau so wie Altmeister Hitler. Dann aber erwidert er, daß nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch Völker und Völkergemeinschaften „Rechtsobjekte“ sind; eine Entdeckung, die zumindest bis auf Karl Renner zurückreicht; ganz ebenso hat die Sozialdemokratie dem starken Zentralismus schon die Forderung nach weitgehender Selbstverwaltung entgegengehalten, als Herr Doktor Brand noch nicht geboren war!

Die „Rundschau“ veröffentlichte bereits gestern Artikel nicht nur Brandts, sondern auch Sebelowals und K. G. Franks, die zweifellos als Egerer Programmreden aufzufassen sind. Sie alle sind Beweis der vorzeitigen Unfruchtbarkeit, bei der die SdP bereits angelangt ist. Es wird geredet und geredet — und draußen geht der Kampf innerhalb der SdP weiter.

Die „Brüger Zeitung“, immer noch henlein-treu, berichtet nichtsdestoweniger fortlaufend Neues über

die SdP-Fronde im Teplitzer Kreis

und bringt eine neuerliche Entschlieung der Amtswahlerschaft des Bezirkes Górtau, die die sofortige Befestigung Doktor Brandts fordert und die diversen Amtsenthebungen im Bezirk nicht zur Kenntnis nimmt. Und aus Brüx selber wird eine Verammlung der Arbeiter-Standesgruppe berichtet, die gegen Brand und für Kasper

und Liebl protestiert. Der Vorsitzende der Versammlung selber ergriff das Wort gegen die Hauptleitung und erteilte dem Vertreter der Ortsparteileitung, der zu der später beschlossenen Protestresolution Stellung nehmen wollte, nicht das Wort!

SdP-Ortsgruppen verweigern Zahlung von Mitgliedsbeiträgen

Aus Brüx verläutet, daß in verschiedenen Ortsgruppen der SdP seit dem Scheitern der Veröhnungsverhandlungen zwischen Henlein und Kasper Schwierigkeiten bei der Eintreibung der Parteimitgliedsbeiträge sich fühlbar machen.

Der Bezirk Buchau für Kasper

Die Bezirksratstagung des Bezirkes Buchau der SdP forderte am 17. Juni einstimmig die Wiedereinsetzung Rudolf Kaspers in die Hauptleitung der Partei. Zahlreiche Ortsgruppen des Bezirkes forderten den Ausschluß Dr. Walter Brandts aus der SdP und erklärten, daß nur unter dieser Bedingung eine weitere Mitarbeit dieser Ortsgruppen in der Partei in Frage komme.

Etlche SdP-Gruppen nur bedingt für Henlein

Die SdP-Bezirksleitung in Reutitschein richtete an die Hauptleitung eine Entschlieung,

Erhöhung des Bäderkontos von 30 auf 50 Millionen

Das Finanzministerium hat sich im Laufe der Regierungsberatungen über die Maßnahmen für die Bäder bereit erklärt, die Bädergarantie zu erweitern und das Vorkaufkonto von 30 auf 50 Millionen Kč zu erhöhen.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 21. Juni, 14.30—14.45: Zur Frage der Doppelposten (Dr. Max Adler-Böhm).
Mittwoch, 24. Juni, 18.40—18.50: Arbeitsmarkt. 18.20—18.40: Das III. Bundesturnfest vom 3. bis 6. Juli 1936 in Komotau (Bürgermeister Edmund Reichl-Komotau). — 18.40 bis 18.45: Soziale Informationen.
Freitag, 26. Juni, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.
Sonntag, 28. Juni, 14.30—14.45: Bader aus dem Böhmerwald (Adolf Schmidt).

Genosse Dr. Heller im Rundfunk, Senator Genosse Dr. Carl Heller spricht über Aufforderung des Radio-Journals am 26. Juni 20.15 Uhr bis 20.30 Uhr über das Thema: „Was ist die aktuelle Aufgabe unserer Politik?“ im Prager Rundfunk.

Wanzen auf dem Richtertisch

Im Karlsbader Bezirksgericht standen einander zwei bestrittene Parteien, assistiert von rechtskundigen Männern, gegenüber: ein Mieter, der, ohne die Wohnung aufgekündigt zu haben, plötzlich ausgezogen war, und die Hausbesitzerin, die sich damit nicht einverstanden erklären wollte, um so mehr, als der ungetreue Quaciternehmer mit der Bezahlung des Mietzinses noch im Verzuge war. Indessen bestritt der Mieter mit Entschiedenheit die Darstellung seiner bisherigen Hausfrau, indem er behauptete, daß ihm ein weiterer Aufenthalt in seiner Wohnung deshalb unmöglich gemacht worden sein, weil es in dieser von Wanzen nur so gewimmelt habe, so daß ihm, um nicht von dem Angezieler aufgefressen zu werden, kein anderer Ausweg geblieben sei, als schleunigst das Feld zu räumen. Daß er es unter solchen Umständen ablehnen müsse, die Forderung der Vermieterin auf Bezahlung des Mietzinses für die Kündigungsspanne anzuerkennen, sei klar.

Gegen die Darlegungen des Mieters wandte sich in entschiedener Weise die zutiefst empörte Hausbesitzerin. Die Dame, die, wie der Beklagte, in Begleitung eines Rechtsanwaltes erschienen war, hielt einen längeren Vortrag über die sprachwörtliche Sauberkeit in ihrem Hause, wies mit Entrüstung die Behauptung des Mieters, daß ihr Haus verwanzt sei, zurück und gab ihrem Abscheu vor dem in Frage stehenden Angezieler so hereditären Ausdruck, daß der Richter bereits entschlossen schien, den Beklagten zur Zahlung der geforderten Miete zu verurteilen, als dieser, plötzlich an den Richterisch heranretend, eine Schachtel aus der Tasche zog, sie öffnete und auf die

in der dringende Auffklärung über die Vorgänge in der SdP gefordert wurde. Der Bezirk ist nur dann für die Wiederwahl Konrad Henleins, wenn diese Auffklärungen im vollen Umfang gegeben und alle Voraussetzungen für die Wiedermitarbeit Rudolf Kaspers geschaffen werden.

Alle Ortsgruppen des Bezirkes Reutitschein haben an die Bezirksleitung ein Schreiben gerichtet, daß sie Konrad Henlein nicht länger das Vertrauen aussprechen werden, wenn er sich nicht von seinem Freunde Dr. Walter Brand und Umgebung losläßt und Rudolf Kasper wieder in seine Ämter einbaut.

Werden diese Voraussetzungen nicht geschaffen, und zwar zeitlos, so hat der Bezirksleiter nicht das Recht für die Wiederwahl Konrad Henleins zum Vorsitzenden der Partei zu stimmen.

Ähnliche Kundgebungen liegen, laut „Kumburger Zeitung“ aus Olmütz, Friedel, Friedeberg, Müglitz, vor. Zahlreiche Proteste kommen namentlich aus dem Böhmerwald, aus Gablonz, Hohenelbe, Bodenbach, Komotau, Brüx.

Mißtrauensvotum der Brüner SdP-Studenten

Die SdP-Studenten der Ortsgruppe Brünn haben sich in einer außerordentlich scharfen Entschlieung an die Hauptleitung der SdP auf Grund des Scheiterns der Einigungsverhandlungen hinter alle gemäßregelten Parteimitglieder und vor allem hinter Rudolf Kasper gestellt und der Hauptleitung und Konrad Henlein auf Grund der Parteimitgliedschaft das Mißtrauen ausgesprochen.

Platte des Tisches niederlegte: „Hier“, sagte der Mann in schöner Schlichtheit, „hier, Herr Bezirksrichter, haben Sie den lebenden Beweis für meine Behauptungen!“ Und da trabselten aus dem Schachtelchen fünf, zehn, nein, zwölf, ach, noch mehr, fünfzehn, schließlich gar zwanzig Wangen... eine braune Schar, vor welcher der Mann des Rechts entsetzt zurückwich. „Rann“, rief er, „geben Sie das Zeug da weg! Das ist ja furchtbar!“ Worauf der Angeklagte — nach einem Zwischenruf seines Verteidigers: „Mein Mandant hat nur den lebenden Beweis für seine Behauptungen mitgebracht!“ — die Kerchen wieder in der Schachtel verstaute und mit schöner Schlichtheit feststellte: „Das, Herr Bezirksrichter, ist meine Aussage in der letzten Nacht gewesen, die ich im Hause der Mätelrin verbracht habe. Ich habe mir die Viecher aufgehoben, weil ich sie als corpora delicti noch benötigen würde.“ Die Verhandlung wurde vertagt.



„KB“ — Der große Unbekannte

Masern im Erzgebirge. In das Komotauer Krankenhaus wurden dieser Tage nicht weniger als 14 an Masern erkrankter Kinder aus dem Erzgebirgsort Kupferberg eingeliefert. Die Kinder waren bereits vor Wochenfrist erkrankt, doch hatten ihre Eltern deswegen, weil sie nicht in der Lage waren, ärztliche Hilfeleistung zu bezahlen, beziehungsweise zu beanspruchen, selbst die Heilung mit sogenannten Hausmitteln versucht. Erst, als sich der Zustand der Kinder wesentlich verschlimmerte, entschlossen sich die Leute zur Abgabe der kleinen Patienten an das Komotauer Krankenhaus.

Wellstuart Karlsbad im Landsfunk. Die Prager deutsche Sendung veranstaltet am Sonntag, den 28. Juni 1936, von 17 Uhr 50 bis 18 Uhr 50 eine bunte Reportage aus Karlsbad: Das Karlsbader Kurorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Robert Manger, die Karlsbader Sängerschaft, die Jazzkapelle Dvorak, Musikdirektor Gershen mit eigenen Liedern zur Laute; das Karlsbader Stadttheater wird einen Querschnitt durch seinen Spielplan beisteuern, Prof. Viktor Karel veranstaltet eine Führung durch das heimatkundlich hochinteressante Karlsbader Stadtmuseum und Kurdirektor Wisnauer wird prominente ausländische Kurgäste am Mikrophon über ihre Karlsbader Eindrücke interviewen.

Die Spannung im Fernen Osten — weniger auffallend, aber desto intensiver!

Der Kampf der Weltmächte und insbesondere der Kampf zwischen USA und Japan um die Herrschaft im Stillen Ozean hat in den letzten Monaten eine andere Gestalt angenommen: man greift wieder zu wirtschaftlichen Waffen. Wie man vor dem Weltkrieg in China um Eisenbahnkonzessionen stritt, kämpft man heute um Warenzufuhr, Pölle, Schmutz und Währung. Seit anderthalb Jahren ist die nördliche Grenze von China tatsächlich offen, aber nur für japanische Waren. Von der Mandchurie aus, über die „demilitarisierte“, mit anderen Worten, vollkommen unter japanischer Kontrolle stehende Grenze von Hopei-Chadar, ergießt sich eine Flut von japanischen Erzeugnissen über ganz China. Damit ist die chinesische Zollhoheit tatsächlich aufgehoben und die Zentralregierung in Nanjing fast eines Drittels ihrer regulären Einkünfte beraubt. Die japanischen Schmuggler sind für China heute fast gefährlicher als die japanischen Soldaten. Durch diesen, in der Geschichte des Außenhandels bis jetzt in diesen Ausmaßen unbekannt, grandiosen Schmuggel hat sich Japan ein faktisches Monopol des Warenabflusses gegenüber den britischen und amerikanischen Waren in Nordchina geschaffen. Vor einem Jahre haben die Engländer es versucht, durch die mit englischer Unterstützung durchgeführte Reform der chinesischen Währung, die Japaner zum Rückzuge zu zwingen. Die Stabilisierung der Währung sollte mit dem Anschluß des chinesischen Papierdollars an den Sterlingkurs verbunden werden. Gleichzeitig sollte die Währung von ihrer Silberbasis losgelöst werden, was übrigens als ein Mandöver nicht bloß gegen Japan, sondern auch gegen USA gedacht war. Tokio hat diese englischen Mandöver mit der Steigerung des militärischen Druckes auf Nordchina beantwortet.

Währung gewähren soll. Die USA sind im Besitz der größten Weltvorräte an Silber. Der chinesische Silberdollar soll wiedererleben und einen Anschluß an den amerikanischen Dollar finden. Dieser Vertrag wird auch in London wenig Begeisterung finden, aber Japan wird bestimmt darauf mit einem Gegenstoß in Nordchina antworten. Inzwischen sind die größten amerikanischen Flottenmanöver, an denen 40.000 Offiziere und Mannschaften, 157 Schiffe und 400 Flugzeuge teilgenommen haben, zu Ende gegangen. Diese Manöver, die unter größter Verheimlichung der gesamten Presse stattfanden, werden sowohl in Washington als in Tokio allgemein als ein weiteres Symptom für die Erhöhung der Spannung im Pazifik angesehen. Es hat sich diesmal um eine großzügige Aktion zur Dekung der pazifischen Häfen von USA gegen alle möglichen Angriffe von der See und aus der Luft gehandelt, wobei besondere Aufmerksamkeit dem Schutze des Panama-Kanals geschenkt wurde. Auch die Möglichkeit, daß ein von Westen kommender Feind, also Japan, die Galapagosinseln oder die Cocos-Inseln besetzen könnte, um von dort aus Flugangriffe gegen den Panama-Kanal zu unternehmen, ist bei den letzten Manövern in Betracht gezogen worden. Scharfe Kommentare findet man in der amerikanischen Presse auch über die wirtschaftliche Aktion der Japaner auf den Philippineninseln. Die japanischen Textilwaren überfluten förmlich die philippinischen Märkte. Entgegen allen gesetzlichen Verbots haben sich die Japaner in Davao, auf der Insel Mindanao, einen festen wirtschaftlichen Stützpunkt geschaffen. Mehr als die Hälfte des bebauten Bodens befindet sich hier im japanischen Besitz. Sowohl die Holzwirtschaft als die Textilindustrie ist vollkommen in japanischen Händen. Man glaubt in Amerika allgemein, daß diese wirtschaftliche Offensive bloß als Vorboten einer politischen Einfuhrnahme Japans auf den Philippinen anzusehen ist.

Tagesneuigkeiten

Herrlich weit gebracht...

Vor 60.000 Zuschauern und vor Millionen Hörern, die es sich in Europa auch ihre Nachtrübe kosten ließen, hat Schmeling, der Preuße mit dem Regergesicht, einen anderen, nicht nordischen Regier niedergebort. Die Summe, die den beiden Herren die kleine Prügelei einträgt, geht in die Millionen (unserer Währung). Man stellt fest: 20. Jahrhundert und erinnert sich...

Vor zehntausend Jahren gingen die Kämpfer in den Wäldern aufeinander los mit Steinhämmern, Nägeln, Zähnen. Ein Zuschauer war nur da, was gerade dazugehörte. Einmal war oft das tägliche Brot, der Gewinn ein paar Stunden, ein paar Tage Leben, dem Rittmenschen in kühner Barbarentat geraubt.

Vor zweitausend Jahren fochten im römischen Zirkus Gladiatoren und die Menge berauschte sich am vergossenen Blut. Die Kämpfer waren Sklaven, das Risiko war nicht eben groß, weil sie ja nur ein Leben in Anechtschaft zu verlieren hatten, der Gewinn war möglich. Immerhin — freie Menschen hätten sich dazu nicht hergegeben.

Vor sechshundert Jahren rannten die Ritter im Turnier gegeneinander los. Dornen und Dornen der adeligen Gesellschaft sahen zu. Es war schon Sport, aber immerhin ein Sport, der zum Lebensstil, zum Metier der kriegerischen Herrschicht paßte. Man starb, wenn es schief ging, ein paar Jahre eher, aber mit dem gleichen Ruhm wie in der Schlacht; gewonnen man, so winkte die Gunst schöner Frauen, winkten Ruhm und Ehre, die für die kleine Schicht, die es anging, eben den höchsten Wert darstellten.

Heute schlagen die Berufsboxer aufeinander los. Es kann Gesundheit und Leben kosten, aber es trägt Geld. Nicht die Not des Existenzkampfes, nicht der Befehl des Sklavenhalters, nicht die Ehre einer Kriegerkaste treibt die Männer in die Arena, sondern Geldgier, der Kauf der Millionen.

Der Fortschritt von damals zu heute? Das Radio, das es auch denen, die nicht dabei sind, ermöglicht, bei dem Spaß dabei zu sein, die herrliche Arena, ein Wunder von Welt, die antiseptische Heilkunst der Ärzte, die den blutenden Kämpfer behandeln...

Wenn es nicht genug ist und wer nicht merkt, wie herrlich weit wir es in zehntausend Jahren gebracht haben, der rechne sich noch aus, wieviel hundertprozentige Invalidentanten für Kriegssopfer man aus dem Geld machen könnte, das Schmeling für einen Nasenblut bekommt!

„Der Mensch ist gut“. Eine 3000köpfige mit Minton und Büchsen bewaffnete Menge, unter der sich auch Frau und Kind befanden, stürmte das Gefängnis der Stadt Wharton (Texas), in der Absicht, acht Koffer zu klauen. Der Gefängnisdirektor hatte diese aber bereits an ein anderes Gefängnis überwiesen. Die aufgeregte Menge zog daraufhin in das benachbarte Pan-City und stürmte das dortige Gefängnis. Die ganze Inneneinrichtung wurde zerstört. Als dort auch kein Regier gefunden wurde, lebte die Volkswenge nach El Campo zurück und brannte dort mehrere Restaurants nieder.

Gute Ergebnisse der Astronomen. Der Leiter der sibirisch-amerikanischen astronomischen Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsternis auf sowjetrussischem Gebiet, Dr. Linn, erklärte, daß die Beobachtungen der Sonnenfinsternis erfolgreich verliefen. Es gelang der Expedition, mehrere Aufnahmen der Sonnenkorona in infraroten Strahlen sowie 70 Aufnahmen des Sonnenpektrums zu machen. Der Vorsitzende des Ausschusses der Moskauer Akademie der Wissenschaften Professor Gerasimowitsch schätzt die Ergebnisse der Beobachtung der Sonnenfinsternis an den wichtigsten Stellen als ausgezeichnet ein. Die sowjetrussischen und ausländischen Gelehrten sammelten ein Material, das einen überaus reichen Beitrag zur Lehre von der Sonnenatmosphäre bildet. Von besonderer Bedeutung sind hier die Ergebnisse der Arbeiten zweier sowjetrussischer und einer amerikanischen Rundfunkexpedition. In Oradnograd stieg ein Substratosphärenballon bis zu einer Höhe von 4.100 Meter auf. Der Flug dauerte 87 Minuten. Es wurden 1000 Aufnahmen der Sonne in allen Phasen gemacht. In Chabarowsk wurden wegen schlechten Wetters von einem Flugzeug in der Höhe von 1000 Metern Aufnahmen der Korona und des Spektrums gemacht.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Kgb. Dr. Stanek findet Dienstag, vormittags 11 Uhr, auf dem Güte Stanek in Beletawa statt. Am Sarge werden Ministerpräsident Dr. Gohja, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Malnper und der Vorsitzende der republikanischen Partei, Abgeordneter Beran, sprechen. Dann erfolgt die Überführung in die Pötmattgemeinde des Verstorbenen Strmilow, wo nachmittags die Beisetzung in die Familiengruft stattfindet. Hier wird u. a. Landesausschussmitglied Stoupal sprechen.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Kgb. Dr. Stanek findet Dienstag, vormittags 11 Uhr, auf dem Güte Stanek in Beletawa statt. Am Sarge werden Ministerpräsident Dr. Gohja, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Malnper und der Vorsitzende der republikanischen Partei, Abgeordneter Beran, sprechen. Dann erfolgt die Überführung in die Pötmattgemeinde des Verstorbenen Strmilow, wo nachmittags die Beisetzung in die Familiengruft stattfindet. Hier wird u. a. Landesausschussmitglied Stoupal sprechen.

Urteil im Prozeß Hamm erst im September

Der Prozeß Hamm konnte auch am Freitag nicht zu Ende geführt werden. Es sind noch einige Zeugen zu vernehmen, außerdem wurden am Schluß der Freitagverhandlung noch einige Anträge gestellt, die sich auf die Nachprüfung einiger Angaben über neue Untertunlichkeiten und der jetzigen Vermögenslage der Angeklagten beziehen. Zu der Freitagverhandlung ist noch nachzutragen, daß augenscheinlich auch der Buchhalter Kulbrich eine recht eigenartige Rolle in der Affäre Hamm gespielt haben muß. Denn es wurde durch Zeugenausagen bekannt, daß Kulbrich dahintergelommen sei, daß Frau Hamm weniger abrechnete, als sie einnahm. Er scheute jedoch ein Vorgehen gegen Frau Hamm, um, wie er sagte, „es mit Frau Hamm nicht zu verderben“. Der Einfluß der Frau Hamm im Theater schien stärker zu sein, als die Bedenken, die der Buchhalter des Theaters vorzubringen hatte. Und bezeichnend ist weiter die Art und Weise, wie ent-

weder durch Kulbrich oder Frau Hamm die Freilassenblods weitergeleitet wurden. Nach den Angaben des Zeugen Kalliger erhielt einen solchen Blods zu je 10 verbilligten bzw. Freilassen ein Autounternnehmer und ein anderer Geschäftsmann, erliche solcher Blods erhielt das Rentamt zu beliebigen Zwecken und ein ganzer Blods dieser Serie wurde den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Und es war geradezu überaus, im Gerichtssaal zu erfahren, daß auch diese Verbilligungsscheine im Hause der Frau Hamm teilweise doppelte Verwendung gefunden hatten.

In den Abendstunden des Freitag wurde geschlossen, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu verschieben, so daß erst im September mit dem Abschluß des Prozesses gerechnet werden kann.

Zu dem Verdict in der Samstag-Nummer ist richtigzustellen, daß es anhand 20.000 Kč Jahres-einkommen der Frau Hamm heißen muß: 10.000 Kč.

Sicherheitsmaßnahmen bei Ueberführten.

Der Landespräsident in Prag hat am 4. Juni ein Zirkular an die politischen Behörden erster Instanz hinausgegeben, sofort eine eingehende Sonder-revision aller Ueberführten zum Zwecke der augensichtlichen Befreiung eventueller Mängel durchzuführen. Zugleich wurden diese Behörden ermächtigt, ein Verbot der gemeinsamen Ueberführung des Publikums mit Tiergepöllen oder mit freigesführten Pferden oder Vieh zu erlassen. Die Polizeidirektion in Prag erhielt den Auftrag, daß die Sicherheitswache die Kontrolle darüber verschärfte, daß in die Ueberführungsfahrzeuge nicht mehr Personen gelassen werden, als die amtlich höchs-tzulässige Belastung ist, und daß die Ueberführung nicht bei einem Wasserstand gestatten werde, wo nicht übergeführt werden darf. Es muß aber auch das Publikum daran erinnert werden, sich selbst davor zu hüten, eine Ueberführung zu betreten, wenn sie von der auf der Tafel verzeichneten zulässigen Höchstzahl von Personen bereits besetzt ist. Ein Sonderzirkular des Landespräsidenten macht es den Bezirksbehörden zur Pflicht, darüber zu wachen, daß Leiche und andere Stauwässer nicht einem zu hohen Wasserdruck ausgesetzt und daß die dem Sanitätswesen betreffenden Vorschriften eingehalten werden.

Rechtschaffen Richterglück.

(vi) Auf Vorschlag des Justizministers hat „Der Führer“ angeordnet, daß alle Richter und Staatsanwälte das „Hohheitszeichen“ auf der rechten Brustseite ihrer Amtsurkunde zu tragen haben. So wird nun auch äußerlich sichtbar gemacht, daß die deutsche Justiz nicht mehr ohne Ansehen der Person zu urteilen, sondern als Beauftragte der Rassepartei zu handeln hat. Welch eine Ehre für alle, die unter dem Kaiserthum oder in den vierzehn Jahren nachher feierlich geschworen haben, nur dem Recht zu dienen, das für alle gleich sei! Es ist wirklich nicht einzusehen, wozu noch so viele Tausend ausgebildeter Juristen aus der Staatsliste bezahlt werden und andere zu juristischen Beamten herangebildet werden, wo es doch viel einfacher wäre, die ganze Rechtsprechung gleich einigen Amtswaltern zu übergeben. Die vom „Volksgesetz“ tragen rote Kappen, wie das ehemals hohe Reichsgericht, und ihr Präsident eine Amtskette — auch mit diesem Hohheitszeichen. Wenn eigentlich noch dieser Nummernschlang? Zieht den Richtern aller Grade doch einfach das Brauneband und den Staatsanwälten die SS-Jacke an, worauf ja besonders die jüngeren Inhaber dieser Stellen sowieso vollberechtigten Anspruch haben!

Dem Gorbels durchgerutscht!

In dem amtlichen Parteiblatt „Preussische Zeitung“ Nr. 156 wird auf eine Anfrage nachstehende lehrreiche Antwort erteilt: „Nach einer vorläufigen Schätzung wohnten zur Zeit der Geburt Christi etwa 575.000 Germanen und 1 Million Nichtgermanen in Deutschland.“

Die Sterilisierung der feinen Leute.

Im Dritten Reich werden jetzt die Tugen für die Zwangssterilisierung befanntgegeben: „Als Gebühre für die Unfruchtbarmachung durch Bestrahlung mit Röntgenstrahlen einschließlich des Honorars für die ärztlichen Verrichtungen werden Reichsmark: 50.—, für die Unfruchtbarmachung durch Bestrahlung mit radiumaktiver Substanz einschließlich der ersten Unterlegung etc. Reichsmark: 40.— abverlangt.“

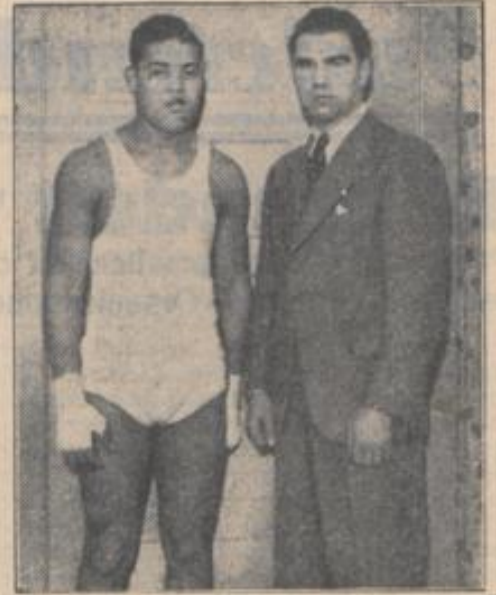
Bei weniger zahlungsfähigen Mittelschichten der Hitlerischen Volksgemeinschaft wird diese Prozedur einfach mit dem Operationsmesser vollzogen, und zwar oft in einer Form, die schon Todesopfer forderte. Die „feinen“ Leute der Volksgemeinschaft können es gegen bare Münze besser und sicherer haben.

„Der Schah von Persien kommt!“

Vor einigen Tagen herrschte in Athen eine riesige Aufregung unter der Bevölkerung und vor allem unter den Journalisten. Es hieß nämlich, daß der Schah von Persien, Griechenland einen Besuch abstatten werde. Die persische Gesandtschaft hatte zwar von nichts, dennoch veröffentlichten die Zeitungen lange Würdigungen des Schahs, die Kinostillschauen von Persien, und die Erregung stieg von Stunde zu Stunde. Schließlich kam auch der erwartete Gast an. Aber es war nicht der Schah von Persien, sondern Herr Schacht von Deutschland. Es handelte sich um einen kleinen Uebertragungsfehler...

Ein amerikanisches Kalvin.

In Madras im Staate Maine (USA) lenkterte ein Ruderschiff mit 15 an einem Ausflug teilnehmenden Schülern auf dem Gardenersee. Dreizehn Kinder ertranken, zwei konnte gerettet werden.



Schmeling — Joe Louis
Welcher ist „nordischer“?

Wetterherörungen im Karpathengebiet. In einem großen Teil des europäischen Binnenlandes dauert noch immer das schöne Sommerwetter mit ziemlich hohen Temperaturen weiterhin an. Nur im Gebiet der Karpaten hat sich eine stärkere Bewölkung mit Regenschauern ausgebildet, welche von Abkühlung begleitet ist. Mit Rücksicht darauf wird die Wetterlage auch für Böhmen etwas unsicher; trotzdem dürfte hier der allgemeine Wettercharakter weiterhin günstiger bleiben als in den Karpatenländern des Staates. — Bährscheiliches Wetter von heute: Böhmisches Wetter: Zeitweise etwas stärkere Bewölkung und vereinzelt Gewitterregen, im allgemeinen jedoch schön und ziemlich warm. Im Ostteil des Staates: Wechselnd bewölkt, nur mäßig warm, strahlweise Schauer oder Gewitter. — Wetterausichten für Montag: Anbauer der etwas unsicheren Bitterung, mäßig bis ziemlich warm, strahlweise Gewitterregen.

Vom Rundfunk

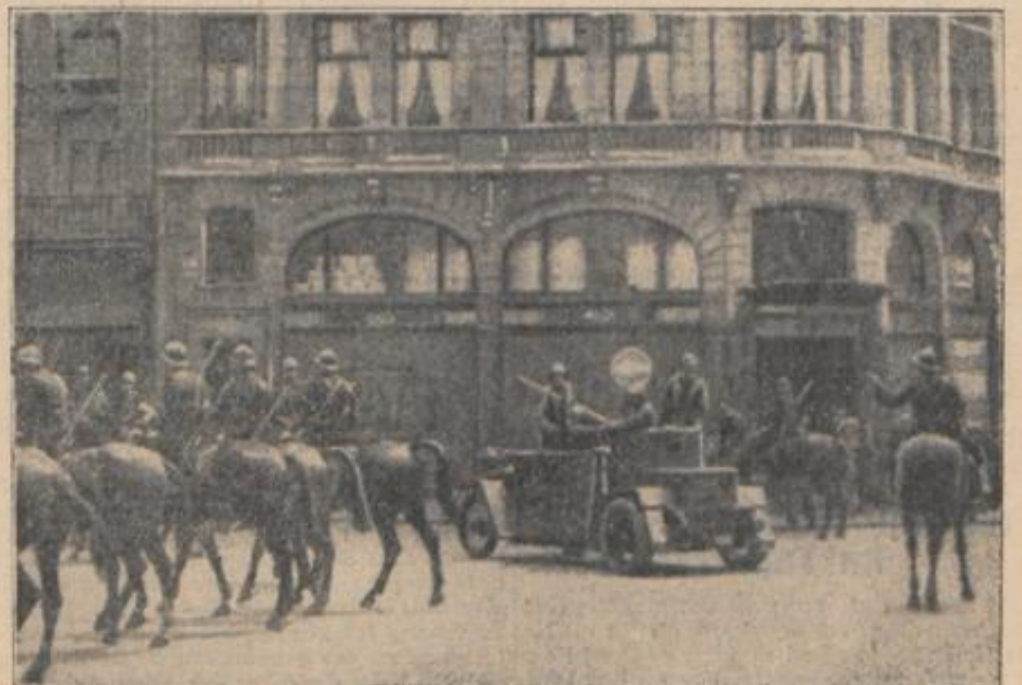
Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:

Prag, Sender 2: 7: Konzert, 10:05: Deutsche Presse, 12:10: Obergesänge, 14:05: Schallplattenkonzert, 18:05: Deutsche Sendung: Kibel: Brot und Volk, 18:15: Dr. Eisner: Das böhmische Land in zwei Literaturen, 18:30: Dr. Simon: Wahlrecht, 18:45: Deutsche Presse, 19:30: Konzert, 21:35: Chor-Konzert, Sender 3: 7:30: Salonorchesterkonzert, 14:30: Schallplattenkonzert. — Brünn 19:30: Arbeitsmarkt, 17:40: Deutsche Sendung: Dr. Goltz: Kampf um das soziale Befinden, 18:15: Schrammelrio, 21:05: Lieder von Himmel. — Freiburg 22:30: Tanzmusik. — Kaschau 12:05: Chöre auf Schallplatten, 16:10: Rundfunkorchesterkonzert. — Währisch-Odrau 18:10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Haas: Ueber die Erhaltung des Pensions-Anspruchs aus der Pensionskassalt der Privatangehörigen.

Dienstag:

Prag, Sender 2: 10:05: Deutsche Presse, 11: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Stufen, 12:10: Schallplatten, 14: Straußwaller, 16:50: Klavierkonzert, 18:05: Deutsche Sendung: Drei Operetten-Romane, 18:45: Deutsche Presse, 19:10: Slowakische Volkslieder, 20:55: Konzert der tschechischen Philharmonie, 22:15: Tanzmusik. Sender 3: 7:30: Populäres Konzert, 15:15: Deutsche Sendung: Frank Argus: Refikane und Propaganda im Film, 15:35: Dr. Gahn: Technische Probleme. — Brünn 17:40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, Dr. Brägel: Neue Bücher für Arbeiterleser. — Freiburg 14:10: Schallplattenkonzert, 16:10: Konzert, 22:30: Englische leichte Musik. — Kaschau 12:35: Rundfunkorchesterkonzert. — Währisch-Odrau 18:10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. — Lieder aus Tonfilmen.



Panzerwagen gegen die Streikenden in Belgien eingesetzt
Dieses Bild aus Charleroi zeigt bewaffnete Gendarmen und Panzerwagen beim Zerbrechen einer Demonstration.

Der Klub der „Bruno-Hauptmann-Freunde“. In New York ist ein Klub ausgehoben worden, der alle diejenigen zusammenfassen wollte, die an die Unschuld des Mörders des Lindbergh-Babys, Bruno Hauptmann glauben und bereit sind, einen Kampf um die Rehabilitierung des Hingerichteten aufzunehmen. Der Klub sammelte auch Gelder zur Errichtung eines Bruno-Hauptmann-Denkmal. Die Untersuchung dieser merkwürdigen Institution ergab eine sensationelle Tatsache: es stellte sich heraus, daß fast alle Mitglieder des Klubs Geistesranke waren. Die schon einmal im Irrenhaus geistes waren, und dann als geheilt oder als ungefährlich entlassen wurden. Die Deffenlichkeit ist durch dieses Untersuchungsergebnis empört. Die Zeitungen weisen in diesem Zusammenhang auf die Gefahr hin, die durch die frühzeitige, aus Ersparnisgründen sehr oft erfolgende Entlassung von Geistesranken entsteht. Man berechnet ihre Zahl allein für New York mit 6000, und das Hygiene-Departement mußte zugeben, daß für ganz U.S.A. die Zahl von 40.000 nicht zu hoch gegriffen ist.

Chamäleon-Städtenamen. In den letzten Jahren hat sich in ganz Brasilien der Brauch eingebürgert, die Namen von Straßen, Plätzen und sogar von Städten ständig zu ändern. So wurde zum Beispiel die kleine Stadt Fidelio seit 1924 jährlich umbenannt, und zwar immer auf den Namen des jeweilig amtierenden Bürgermeisters. Erst jetzt heißt sie wieder Fidelio — aber das ist mehr einem Zufall zuzuschreiben, denn der eben gewählte Bürgermeister ist ein Russe, Fanatiker und „Fidelio“ ist seine Lieblingsoper. Er fand darum, daß diese Namensgebung die beste Ehrung für ihn sei. Die Brasilianische Geographische Gesellschaft hat sich jetzt an die Regierung gewandt, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten, der dazu führt, daß selbst eingefessene Brasilianer sich nicht mehr zurechtfinden können.

Rehabilitation eines 110-Jährigen. In Bitollj in Südserbien lebt ein Mann namens Jafar Demel, der täglich einen Weg von 20 Kilometer zurücklegt, um für seine Familie Holz zu holen. Hieran könnte man nichts Außergewöhnliches finden, wenn Demel nicht schon seinen 110. Geburtstag gefeiert hätte. Trotzdem empfand er seinen täglichen 20-Kilometer-Marsch keineswegs als eine besondere Leistung. Früher, als er noch jünger war, hat er oft den dreifachen Weg zurückgelegt. Für alle, die alt und kräftig bleiben wollen, sei gesagt, daß Demel niemals in seinem Leben geraucht, noch Alkohol getrunken hat. Dagegen war er dreimal verheiratet und besitzt 17 Kinder, von denen zwei aus der „jüngsten“ Ehe stammen, die er als 92-Jähriger geschlossen hat. Der Bericht wäre unvollständig, wenn man nicht auch noch auf seinen älteren Bruder hinwiese. Dieser ist 116 Jahre alt, macht aber schon einen etwas hilfälligen Eindruck.

Konzentrationslager für „Summen der Internationale“. (R. K.) Bei der Firma Reuleb und Kuhnke in Kiel, die für die Marine mechanische Arbeiten ausführt, wurde ein junger Arbeiter verhaftet, der während seiner Arbeit die Melodie der „Internationale“ gefummelt hatte. Ein Nazi, der das hörte, zeigte ihn an. Der junge Arbeiter ist verhaftet worden, sah vier Tage in Schutzhaft und befindet sich jetzt im Konzentrationslager. Er ist der einzige Erzähler seiner Mutter und zwei kleineren Geschwister. In der Belegschaft herrscht wegen der Verhaftung große Unruhe. Es gelang aber den Arbeitern noch nicht, Duzantanten aus dem Betrieb zu entfernen.

Kurzweilige Stromfahrt

Wenn man jemandem von seiner Absicht erzählt, eine Fahrt auf der Donau zu unternehmen, von Preßburg bis Kustschuk (Russe), dann kann es einem geschehen, daß man, je nach dem Temperament seines Gegenübers, ein mitleidiges Lächeln oder einen leisen Vorwurf erntet. Wie lächeln oder einen leisen Vorwurf erntet, auf kann man nur! Drei Tage und drei Nächte, auf dem selben Flußraddampfer gebannt, immer auf dem gleichen an der gleichen Landschaft vorbei — nein, das muß doch schrecklich langweilig sein!

Das ist es aber keineswegs. Es ist sogar recht kurzweilig. Mein Freund, der Schriftsteller Godelowicz, belannt durch seine stimmungsvollen Naturbildnerungen, würde zahlreiche Anlässe finden, seine Kunst zu bewähren und treffende Worte zu prägen. Ich als nächsterer politischer Mensch kann das nicht und muß mich auf die Feststellung beschränken: so eine Donaufahrt ist schön und angenehm.

Sie ist es aus mancherlei Gründen. Da ist zunächst der Donauström, keineswegs blau, wie die Poetiker lügen, sondern schmutziggelb, weil er den schwarzen Wasser führt, aber ein Strom von imponierenden Dimensionen. Er imponiert uns Bürgern vom Moldau- und Elbestrand durch seine Wasserkraft und Elbestrand durch seine Wasserkraft. Ich als nächsterer politischer Mensch kann das nicht und muß mich auf die Feststellung beschränken: so eine Donaufahrt ist schön und angenehm.

Ja, der Donau (strom) hat in sich. Er wagt so richtig zur Hauptader der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, denn in seiner Innerlichkeit („tu felix Austria nube“) verbindet er die Wasser zahlreicher anderer Flüsse



Von der mährischen Reise des Staatspräsidenten

Ausland

Russische Weißgardisten über die Sowjetunion. Die monarchistische Zeitung der russischen Emigranten „Bodrost“ (der Mut) schätzt die derzeitige Situation in der Sowjetunion u. a. wie folgt ein:

„... Wir leugnen nicht, daß die stalinische Macht sich formell von den Ideen des Kommunismus leiten läßt, daß die regierenden Spitzen noch einen großen Prozentsatz diverser Kadeks und stümmer Nationalität enthalten, wir leugnen nicht, daß diese Macht keine Wurzel in der Tradition besitzt. Aber wir wissen auch, daß sie die Interessen der ausländischen KPs, den Interessen des russischen Staates untergeordnet hat, daß sie von der Theorie der Weltrevolution übergegangen ist zur Theorie des Sozialismus in einem Lande und von ihr zum Sowjetpatriotismus, daß die ehrsüchtigen Internationalisten in Angnade oder in Verdammung sind und an der Macht Leute, die Patrioten sind oder sich gezwungen sehen, sich für solche auszugeben. ... Stalin, befreit, die Macht in seinen Händen zu behalten, ist offen und deutlich zum Verräter und Schädling des Marxismus geworden und daß sich geschichtliche Fortsetzungen der Nation und des Lebens an. Aus dem Führer der Kompartei ist Stalin befreit, Volks- und Nationalführer zu werden. Das eben ist der Sinn dessen, was augenblicklich in Rußland geschieht.“

... Drei neue Marksteine bezeichnen in der letzten Zeit die Entartung der russischen Revolution. Das sind: die Einführung der Militärgrade, die Reform des Ehegesetzes und die Abschaffung der Karten für eine ganze Reihe von Bedarfsartikeln.“

Bei einer solchen Einschätzung der politischen Lage in der Sowjetunion ist es nicht verwunderlich, daß Tausende russische Emigranten wieder nach Rußland zurückkehren.

— hierin auch einem orientalischen Pascha gleich — mit dem feinen. Was eigentlich eine Freiheit ist, von einem Hüpfen, das im Schwarzwald entspringt. (Nun müßte ich eigentlich, zum Nutzen aller Bürgerschüler, berichten, welche von den Wasserläufen aus den Alpen, den Karpathen und dem Balkangebirge in ihn münden, ich verweise jedoch kühn die Interessenten auf den Donaufahrer — er kostet nur 50 Groschen —, denn ich bin kein Abschreiber!

Aber da ist noch die Landschaft. Ueber die müßte eigentlich sehr ausführlich geschrieben werden. Denn sie hat sich wirklich angestrengt. Es wecheln Bilder lieblicher Donauauen mit Anblicken von romantischer Großartigkeit. Die Ufer sind teils von schmalen Dörfern und weidenden Schafherden belebt, (von denen die mitreisende Gattin des Wiener Ministerpräsidenten feststellte, daß sie „herzige Schaafce“ seien — was jene ohne Protest über sich ergehen ließen), teils umrahmt von prunkvollen Städten wie Budapest und Belgrad. Ungarns Hauptstadt hat Feistschmud angelegt und das an sich großartige Bild der Fahrt durch die abendlich beleuchtete Stadt mit Scheinwerferlicht verstärkt. (Noch immer hat man durch äußerer Glanz innere Not zu überdecken verstanden!) Belgrads Burg hingegen ragt düster und schweigend ins Abenddunkel. Weil schon von Burg zu die Rede ist: solcher gibt es etliche, alt und verwittert; lieblicher finde ich allerdings die Weingärten, die die Hügel säumen, ebenso in unferem tschechoslowakischen Heimatlande wie in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien.

Die Fahrt ist nicht nur schön, sondern auch angenehm. Dies deshalb, weil das Schiff groß und geräumig ist und weil von der ersten Umlaufstunde an, da man es betritt, der Prozeß der Erholung eintritt. Eine Weile empfindet man es sonderbar, daß kein Telefon Klingel und daß es zwar viele Menschen ringsum gibt, jedoch keine Besucher, aber — Ehrenwort! — daran kann man sich gewöhnen. Die Kerzen zuden einbilden, aber langsam verfallen sie in jühes

Interbalkanische Handelsflotte? (AP.) Die griechischen Blätter berichten von dem Plan der Schaffung einer interbalkanischen Handelsflotte. Danach sollen alle Balkanstaaten gemeinsam eine Schiffahrtslinie gründen, die ausgehend von dem rumä-



nischen Hafen Konstanza und endigend bei dem jugoslawischen Hafen Suscha, rund um die Balkanhalbinsel alle Häfen der Balkanländer erfassen sollte. Der Dienst auf dieser Schifffahrtslinie würde durch die Handelsflotten aller beteiligten Balkanländer vollzogen werden. Die Schiffe würden die von der Balkan-Entente ausgehende fünffarbige interbalkanische Flagge führen. Ungeklärt ist noch die Frage, ob die Balkanflotte sich ausschließlich mit dem Personenverkehr zu befassen habe oder auch mit dem Warenverkehr. Griechenland ist an dem Projekt besonders interessiert, weil es als bedeutendstes Handelsflottenland des Balkans mit einer großen Beschäftigung seiner eigenen Handelsflotte rechnen könnte. Freilich würde die Durchführung dieses Planes allgemeine wirtschaftliche Verschiebungen im Gefolge haben.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Verschuldung in der Tschechoslowakei

Nach einem Artikel von Dr. R. Malowald im „Stannicko Obyso“ betrug die Verschuldung Ende 1934:

1. Der öffentlichen Körperschaften:
 - 1. Staat 38,2 Milliarden Kč
 - 2. Andere öff. Körperschaften (inkl. Straßenfonds usw.) 11,4
 - Insgesamt öff. Verschuldung: 49,6 Milliarden Kč
- II. Private Verschuldung:
 - 1. Industrie, Handwerk und freie Berufe 17,4 Milliarden Kč

2. Hypotheken (davon Bau- und Genossenschafts) 14,6 Milliarden Kč
 3. Land- und Waldwirtschaft 13,4
 4. Handelsunternehmungen 4,9
 5. Sonstige 6,9
- Insgesamt priv. Verschuldung: 57,2 Milliarden Kč
- Oeffentliche und private Verschuldung: 106,8
- also über eine Billion Kč!

Bezüglich der Verteilung der Gläubiger ergibt sich folgendes Bild (bis Ende 1934 gewährte Kredite in Millionen Kč):

	Hypotheken (Vorschuss)	Bausparien	Kontoforrenten	Wechsel
1. Aktienbanken in den historischen Ländern	115,9	1.439,5	12.382,5	1.974
2. Landes- und sonstige Banken ohne Aktienkap.	3.673,4	1.500,4	331,9	863,4
3. Aktienbanken i. d. Slowakei u. Karpaten-Rußland	660,4	44,2	1.078,7	665,4
4. Sparkassen	8.883,6	71,8	1.350,3	369,6
5. Bürgerliche Vorschussbanken	4.951,8	325,9	2.188,4	2.093,4
6. Kreis-Vorschussbanken	1.421,4	4,7	667,5	535,0
7. Gewerbe-Vorschussbanken	141,4	7,8	580,6	208,1
8. Gesellschaften m. b. H.	4,1	2,5	84,7	0,6

Nicht näher ausgedrückt sind die Kredite der „Kampelich“ (Kaufleutenbanken), die insgesamt 6.938,3 Millionen, und die der privaten und öffentlichen Versicherungsgesellschaften, die insgesamt 7.820,0 Millionen Kč betragen.

Bei der letzten Aufstellung ist besonders bemerkenswert, welche Rolle die gemeinnützige orientierten Anstalten (insbesondere die Sparkassen) beim Hypothekenkredit spielen, an dem sich die Aktienbanken so gut wie gar nicht beteiligen.

Nichtstun. (Damit sie nicht zu sehr verwöhnen, kann man ihnen eine Beschäftigung vorschlagen, indem man einen Bericht an die Zeitung schreibt.) Man kann nicht umhin, anzuerkennen. Man sitzt auf dem Sonnendeck, läßt sich vom Winde ausblasen und hat dabei die Gewißheit, daß je weiter man südöstlich kommt, es umso wärmer und sonniger wird und behält (vielleicht!) sogar recht. Wenn man schläfrig wird — man wird es — legt man sich oben lang oder flattert in der Kabine ins Weite, denn so schön ist die Umgebung wieder nicht, als daß man immer nachbleiben müßte. Nach wird man aber, obwohl es erst vier Uhr morgens ist, wenn der Strom in das gewaltige Durchbruchgebiet zwischen Moldova weche und Turnu Severin eintritt. Der noch kurz vorher so großspurige Strom wird durch Felsen und Riffe gezwungen und durch böse Bindungen gepreßt. Es gibt Strudel und Wolke und zwischendurch Blicke auf Hebereste einer fast zweitausend Jahre alten, in den Berg gehauenen Römerkranz — genug des Interessanten also, um den Beschauer zu fesseln.

Wenn man aber Glück hat, wie wir, erlebt man noch mehr. Es dauerte eine Weile, bis wir heraus hatten, daß der reiche Flaggenschmud, den das freundliche Städtchen Orsova angelegt hatte, nicht uns galt, sondern den Staatsoberhäuptern der Kleinen Entente, die bei ihrer Entree auch die Städte an der unteren Donau besuchten. Als wir im feierlich geschmückten Turneverin anlanden, lief gerade der Salonzug ein. Donaumonitore schossen einundzwanzigmal Salut, sämtliche Schiffe des großen Umschlagplatzes ließen ihre Sirenen dröhnen, viele Zehntausende, in malerischen Volkstrachten, die vielfach stundenweit zu Fuß und mit geschmückten Wagen gekommen waren, riefen Hurra! Neben der rumänischen Klang die tschechoslowakische Staatsgymne und dann gabs eine Ehrenrunde des neuen rumänischen Donauschiffes; deutlich erkannten wir unseren Präsidenten Dr. Beneš, dem wie freundliche Grüße zuwinkten. So konnten wir bei unserer Stromfahrt sogar ein Stück der politischen Einheit der Kleinen Entente erleben, ihre

Demonstration wurde übrigens von manchen Jahrgängen — Ungarn und Österreichern — nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Nun wäre es nabeliegend, eine Plauderei über die Probleme des Donauraumes anzuschließen, über den Godjaplan etcetera, wobei eine sehr geistreiche Unterredung zwischen der politischen Bindung der Kleinen Ententestaaten und den ökonomischen Bedürfnissen der Nachfolgestaaten (siehe Exportstatistik) gemacht werden müßte, aber das gehört in die Volkswirtschaftsredaktion und nicht ins Kreuzwort und außerdem bin ich ja auf Urlaub.

Ja, so wird mancher kritische Leser fragen — und alle Leser unseres Blattes sind bekanntlich kritisch — was ist aber los auf der Donau, wenn nicht gerade zufällig ein Kenderpous der Staatsoberhäupter stattfindet? O, mein Lieber, da gibt es gar mancherlei Erstens ist da die Schifffahrt (keine Stunde vergeht, ohne daß man einem Schlepper mit fünf bis zehn Anhängern begegnet), an der alle Donaustaaten teilhaben und die zu wirtschaftlichen Betrachtungen anregt, z. B. wieviel rumänisches Holz, russisches Holz, jugoslawischer Weizen befördert werden mag, oder darüber, wie sehr sich Hitlerdeutschland — die häufig angustierende Palantkreuzflagge beweist dies — um die Staaten des nahen Ostens bemüht. Zweitens sind da noch die geschätzten Nitreisenden, Vertreter eines halben Dutzend Nationen, größtenteils aber Umlauber und Wiener. Gar manche nette Beobachtung könnte ich berichten, z. B. von jener Wienerin, die einen Bekannten fragte: „Bist' Dich, wie heißt Erzählen Sie mir keine Märchen' auf Ungarisch?“ und die so erworbene Wissenschaft ganz jungfräulich ihrem so eben erworbenen Freund auf dessen heiße Liebeschwüre als Antwort gab. Aber da würdet ihr Leser lange Zähne bekommen und deshalb will ich lieber distret schweigen.

Und überhaupt den Bericht schließen. Aber ich glaube, um doch auch die Skeptiker davon überzeugt zu haben, daß so eine Stromfahrt eine sehr kurzweilige Angelegenheit ist. Stimmt's? E. P.

Prager Zeitung

Kinderdiesfall in dieser Zeit. Am 18. d. M. wurde um 1/10 Uhr abends in Wlhorichan ein unbekannter kleiner Junge von etwa sechs Jahren von der Polizei aufgegriffen, der angeblich Georg Hara-Brandt zu heißen; sein Vater heiße Josef. Auf die Frage, wovon er lebe, erwiderte er, daß er sich durch Betteln ernähre und im Freien schlafe. Der Junge, der etwa 118 Zentimeter groß ist, braune Haare und Augen hat und höchlichst spricht, war nur mit einer weißen Schwimmhose bekleidet. Er wurde vorläufig in der Kinderkubankanstalt in Smichow, Wlhorichan 720, untergebracht. Nähere Angaben über ihn erbittet die Abteilung für soziale Fürsorge bei der Prager Polizeidirektion.

Spuk im Villenviertel. Eine Art Nervenbohrer ergriff in der Nacht auf gestern das Srazimnitzer Villenviertel. Im Hause Nr. 138 in der Gasse Nad Krimakow erwachte um 2 Uhr nachts eine Mieterin, der eben geträumt hatte, es seien Mörder in ihrem Zimmer; da sie auch beim Erwachen noch Schritte im Nebenstimmer zu hören glaubte, lief sie zum Fenster und begann um Hilfe zu schreien. In den umliegenden Villen erwachten die Bewohner und nahmen sofort die Hilferufe der Scheinbar Verdachten auf; einige eilten zum Fenster und begannen Alarmrufe abzugeben. Unterdessen hatten sich einige Polizeiwachen beim Hause eingefunden, die die Um-

gebung absuchten. Die Schiffe und Schreie hatten aber auch den Wächter des nahegelegenen neuen Krematoriums geweckt, der das Weindorfer Polizeikommissariat alarmierte, das sofort eine Verhaftung erforderte. Doch hatte sich inzwischen ergeben, daß es sich nicht um Verdächtige in der Nähe war; die Verhaftung wurde also zurückbeordert und die Einwohner nach ihrem Schlußfolgerung von der Polizei wieder zur Ruhe gebracht.

KURANSTALT REICHENBERG
Physikal. diätet. Heilmethoden — Schrothkuren
Mäßige Preise — Chefarzt Dr. J. Neugebauer

Bauhaus Felber erklärt Konkurs. Der 35-jährige Inhaber des Bankgeschäftes in Prag II., Waffergasse 20, erklärte vorgestern mittags auf der Prager Polizeidirektion und erklärte seine Insolvenz. Gegen Felber lag bisher nur eine vor einigen Tagen eingelaufene Strafanzeige wegen betrügerischer Krida vor, die zur Verhaftung nicht ausgereicht hätte. Auf Grund der Selbstanzeige wurden die Geschäftsräume Felbers verriegelt und die Bücher überprüft; diese ergaben ein Passivum von 3/4 Millionen Kč. Felber verantwortete sich damit, daß infolge des Zusammenbruchs des Bankhauses Kofka ein Ruin auf seine Bank eingeleitet habe, so daß er in wenigen Tagen habe 2 Millionen Kč anzahlen müssen. Dies habe auch seinen Vermögensbruch verschuldet. Da sich jedoch ergab, daß Felber Gelder, die ihm zu anderen Zwecken gegeben worden waren, für sich, bzw. für Auszahlungen verwendet hätte, wurde er verhaftet.

Staatliche Volkshalle mit deutscher Unterrichtssprache in Smichow (Jungmannova 5359, Seienstraße der Stefánikova), Einschreibungen am 27. und 30. Juni I. J. von 8 bis 12 Uhr. Voranmeldungen schon jetzt täglich. Dokumente: Tauf- (Geburts-)schein, Impfschein, polizeilicher Wohnsitzschein. Bei Neueintretenden der 2. bis 5. Klasse Abmeldefaustauf auf der Schulaufsicht.

Gerichtssaal
Die Frau verlassen — die Geliebte verleugnet
Prag, (rb) Die Ehe des 35-jährigen Bädermeisters Franz Drabák scheiterte daran, daß er die Bekanntschaft der 25-jährigen Theresie K. machte, um derenwillen er seine Familie verließ, um mit seiner neuen Geliebten zusammenzuleben. Im Verlauf des Scheidungsprozesses leugnete die Theresie K. als Keim das intime Zusammenleben mit Drabák und gab bloß zu, dessen Hauskammerin zu sein. Die Frau Drabáks führte indes gewichtige Beweise, die diese Aussage widerlegten, darunter eine Nachbarin, der die geschwäpige Theresie K. anvertraut hatte, sie habe auf Andringen ihres Geliebten falsch ausgesagt. Anzwischen hat sie übrigens

Neue Bücher
Drei Liebesromane legt der Feistbild-Verlag, Wien I., Kramergasse 9, vor. Einen neuen Roman von Leo Lederec: „Blatt im Wind“, den Roman „In jenen Jahren“ von Rudolf Schneider-Selde und den Roman „Stärker als Liebe“ von Bessie Breuer, einer jungen Amerikanerin.
Leo Lederec führt den Leser zuerst nach Spanien, dann nach Wien und schließlich nach China. Ein junger Shanghai-Kaufmann, Sohn eines dort noch langjähriger erfolgreicher Arbeit verstorbenen Deutschen, lernt auf einer Europareise in Spanien eine junge Wienerin kennen, rasch entflammten beide für einander, in Wien wird geheiratet, die Hochzeitsreise führt das junge Paar nach China. In eine dem Mann unbekannte Welt, in eine, in der die junge Frau nicht heimisch werden kann. Es ist nicht die trübe, erschöpfende Hitze allein, die ewig fremde Umgebung, die Leere des gesellschaftlichen Lebens der europäischen-amerikanischen Gesellschaften, die sie sich als Verlorene empfinden lassen. Es ist das Stenerium, das Gern mit sich trägt, das dieses Gefühl der unbedingten Fremdheit so hart macht. Und: sie ist komplizierter, widerprüchlicher als ihr Mann. Sie wird ihm auch innerlich fremd. Es war doch etwas weniger als Liebe, was sie in seine Arme geführt hatte. Aber — das sagt Leo Lederec freilich nicht! — es ist auch das absolute Nichtsein der

Kunst und Wissen

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters.
Heute Sonntag, halb 8: Der Rosenkavalier, Gastspiel Erich Kleiber, D. I. — Montag, halb 8: Unentschuldigte Vorstellung; 9 Uhr: Nachbarnade im Fürstberg-Garten. — Dienstag, halb 8: Lumpacivagabundus, A. 2. — Mittwoch, halb 8: Hoffmanns Erzählungen, B. 1. — Donnerstag, halb 8: Puccinis, G. 1. — Freitag, halb 8: Der fliegende Holländer, D. I. — Samstag, halb 8: Orpheus in der Unterwelt, vollständige Vorstellung, Abonn. aufgehoben.

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8: Menschen auf der Eisbühne. — Montag: Gefährten. — Dienstag, 8: Das große ABC, Banbeamte I und freier Verkauf. — Mittwoch, 8: Was ihr wollt, vollständige Vorstellung. — Donnerstag, 8: Dr. med. Giod Pratorius, vollständige Vorstellung. — Freitag, 8: Das große ABC, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Ich hab's getan, vollständige Vorstellung.

Der Film

Donogoo Tonka. Donogoo Tonka ist nicht etwa ein schönes Mädchen, sondern eine Stadt, die es gar nicht gibt. Ein Gelehrter wurde von einem Schwindler und Expremierer hineingelockt und hat ein wissenschaftliches Werk über diese nicht existierende Stadt geschrieben. Zwei junge Leute, die nichts haben als ihren Humor, Lebensmut und die Liebe zueinander, machen alles wieder gut und gründen die Stadt in Südamerika. Das Thema stammt aus einem humoristischen Roman Jules Romains. Die Film-Umsetzung ist das französische Lustspiel René Clair's u. a. Beteiligten, freilich ohne daß dieser Film, dessen Regisseur Reinhold Schünzel ist, die Leichtigkeit und heitere Hebelwirkung jener französischen Filme erreichen könnte. Wir haben es aber mit einer Film-woche zu tun, der es nichts ausmacht, komische Situationen an den Haaren herbeizuschneiden und auf Logik und Kausalität großzügig zu verzichten. Ob der Film, der mit Annu Andra auch eine französische Fassung hat, der Karriere gefaßt wird, möchte man bezweifeln. Er ist in seinem Humor zu gekünstelt und gesucht und es fehlt ihm die Atmosphäre, die uns auch dem Unglaublichen zugänglich macht. Immerhin gibt es manches zu lachen und die Begleitmusik ist nett und geht ins Ohr. Die weibliche Hauptrolle spielt mit viel Temperament und Charme Annu Andra. Sie wirbelt auf schlanken Beinen durch den Film und bezaubert mit ihrem Schmelzgesicht Bankdirektoren und Geldgeber und wahrlich auch die Zuschauer. Ihr energischer und impetiver Bräutigam ist Viktor Staal, ein junger Schauspieler, der gute Figur macht. Auch die Nebenrollen sind gut besetzt. Im großen ganzen: Französischer Film, made in Germany.

Dantes Inferno. Wenn es den Autoren und dem Regisseur dieses amerikanischen Films wirklich darum zu tun war, eine Modernisierung des großen Hölle-Epos von Dante Alighieri zustandezubringen, so muß man ihnen beides sagen, daß ihr Vorhaben gründlich mißlungen ist. Soweit in diesem Film auf Dante Bezug genommen wird, mutet er wie eine schlechte Parodie an: die Leber, daß die Menschen sich

Hölle und Paradies selbst schaffen, wird von einem Schaubühnenbesitzer dekretiert, der auf dem Rummelplatz „Dantes Inferno“ zur Besserung seiner Mitmenschen aufgebaut hat, und wenn er dann dem jungen Mann, der die Richte des Hölle geheiratet und das „Inferno“ zum Kioskalbetrieb ausgebaut hat, während aus Dantes Buch vorliest, zieht vor den Augen der Zuschauer eine lächerlich stülpische Hölle-anal-Pantomime mit bombastischer Musik vorüber. Der tiefere Sinn des Films soll sich offenbar in der Gestalt des erwähnten jungen Mannes offenbaren, der ein gewissenloser Emporkömmling ist, sein Vermögen mit einem Bergnugungsort und einem Luxusdampfer erwirbt, die aber beide Katastrophen zum Opfer fallen, weil sie den baupolizeilichen und navigatorischen Vorschriften nicht entsprechen, weshalb der Unternehmer mit Versicherungsgeldern nicht spart. Die Katastrophen machen nun tiefen Eindruck auf den Mann, der erklärt hat, daß der Mißerfolg die einzige Sünde sei, die es gibt, und er bekennt sich schließlich zu der Dantes-Moral des alten Schaubühnenbesizers, woraufhin ihn auch die Frau, die ihn wegen seiner Schlichtigkeit verlassen hatte, wieder aufnimmt, zumal sie erkannt hat, wie sehr er sein Sündchen liebt. Dieses happy end soll vermuthlich die Modernisierung des Danteschen Paradies sein, zu dem der Film in demselben Verhältnis steht wie die ungeschickte Regie Harald Schumann's zu der großartigen Verknüpfung der Danteschen Dergamen.



Attila Hörbiger spielt die Hauptrolle in dem Film „Tagebuch der Geliebten“.

Sport-Spiel-Körperpflege

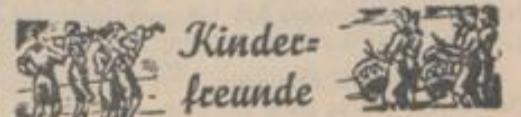
Schmelings Sieg
In New York fand Freitag um 8 Uhr früh europäischer Zeit der Auscheidungs-Vorkampf zwischen Schmeling und dem amerikanischen Regler Joe Louis statt. Die Kampfarena war nicht ausverkauft, gegen 60.000 Personen hatten sich aber trotz der hohen Eintrittspreise doch eingefunden. Der Vorkampf brachte eine Hebererregung, denn Schmeling bezwang Louis in der zwölften Runde durch L. o., nachdem der Regler schon in der vierten Runde auf kurze Zeit zu Boden mußte. Beide Boxer bearbeiteten sich hart, sehr hart und die Zuschauer kamen dabei auf ihre Kosten.

Der Regler Louis ging als Favorit in den Ring, die Weiten fanden doch für ihn — und jetzt wechselfür Millionenbeträge ihre Besitzer. Der eine wird arm, der andere reich. Die Verhältnisse haben immerhin nach anderer Schätzung gegen 30 Millionen Kč eingenommen; die beiden Boxer erhalten circa neun Millionen Kč. „Verdient“ in einer kaum einständigen Kräfte! Sowohl, denn Sport ist es nicht, wo der eine darauf ausgeht, seinen Partner mit allen Mitteln — die den Zweck heiligen — kampfunfähig zu machen. Amerika, das Land der tausenden Unmöglichkeit und Möglichkeiten, das Land der Millionen und aber Millionen von Arbeitslosen, es sah in diesen Tagen um zwei Boxer, die sich zur Schau stellten. Ein Weißer und ein Schwarzer. Schwarz ist verachtet im Lande der Dollars!

Das bedeutendste der drei Bücher ist wohl Bessie Breuers Roman „Stärker als Liebe“ (br. 3.80 Mark, geb. 4.80 Mark). Eine Frau läßt hier einen Mann erblinden, und sie offenbart damit höchstes Einfühlungsvermögen in sein Wesen, nicht gerade in das Wesen jedes Mannes. Der Mann, den sie von sich selber erzählen läßt, ist ein glück- und liebesverwöhnter, starker, selbststarker, ziemlich egoistischer, wenn auch nicht harter Mann. Er ist verheiratet, aber fast vor den Augen der Gattin nimmt er eine andere junge Frau zur Geliebten. Es wird eine andere Liebe, die beiden tun einander weh und jedes sich selber. Dieser Liebeskampf ist mit erstaunlicher Kunst geschildert. Es spricht keineswegs gegen das Buch, wenn gesagt wird, daß die Art der Darstellung manchmal an Ernst Dostojew erinnert. Besonders stark ist der tragische Ausklang. Tragisch, obwohl es keinen Todesfall gibt. Aber der starke Mann verliert in dem Augenblick, da er sich bewähren möchte. Er ist materiell von seinem Vater abhängig und als dieser die Trennung von der Geliebten verlangt, sie zur Bedingung weiterer Unterstützung macht, sagt er sich, die vertrauende Liebe der Geliebten fürchtbar entäußernd. Ihr war es ganz ernst geworden mit der Liebe, für ihn war das Materielle härter als die Liebe. — Bessie Breuers Roman verdient Aufmerksamkeit, weil er eine nicht alltägliche Liebesgeschichte bietet und die Dichterin als Gestalterin komplizierter freier Vorgänge erweist.

Weiße die Creme der kapitalistischen Weltordnung! Schwarz unterlag — und Jubel herrscht bei denen, welche glauben, sie sind das Volk der Welt. Sieg der weißen und „nordischen“ Rasse — ekelregend! Reizen den weißen Sieger als ein Sieg des Dritten Reiches, Hitler schickt Telegramm und Blumen an Schmelings Frau, die Filmchauspielerin Annu Andra und auch Goebbels usw. fehlen nicht. Sie haben in diesen Tagen wieder einen Grund zu „feiern“. So ungezählte Tausende sie verklären... Sie feiern einen ehemaligen Berliner Zirkusartisten und beten ihn an, befordern in diesen einzigen Mann ihr System, die Unmenslichkeit ihrer Raten verbedend, und glauben, daß sei der Triumph und die Glorie alles Deutschen auf der ganzen Welt...

Sp. H. Rishern (Karlsbad) sucht erklaffige Gegner für ein oder zwei Spiele im S. Kreisegebiete (Kometan, Teplich, Kuffig oder Bodenbach) oder auch auf eigenem Plage. Bedingungen nach Uebereinkommen, mit oder ohne Retourspiel. Angebote sind zu richten an: Adolf Wolf, Rishern Nr. 583, Karlsbad.



Montag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Parteibeam, Karodni, wichtige Ausschuss-Sitzung.

Mitteilungen der „Urania“

„Ueber die Staatsverteidigungsansicht und ihre heuerlichen Vorteile“. Referent: Doz. Dr. A. Spisalec, Freitag, 8 Uhr.

Urania-Kino
„Eine Siebzehnjährige“. Liebesdrama der Jugend. Deutscher, tschech., ungar., poln., russ., dän., 4, 1/2, 1, 1/2 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Eine Siebzehnjährige.“ — Uria: „Kölles Bergere.“ (A. — M. Chabaler). — Alfa: „Moderne Reiz.“ (A. — Chablin) Avion: „Dantes Inferno.“ (A.) — Veranet: „Gebrochene Berge.“ (A.) — Jenzig: „Radikalier.“ (A.) — Flora: „Das Tagebuch der Geliebten.“ (D.) — Gausmont: „Die geheimnisvolle Stadt Donogoo Tonka.“ (D.) — Svěda: „Traumulus.“ (D. — Emil Janinik). — Jutis: „Traumulus.“ (D.) — Kinema: „Journalist, Grottesken, Reportagen.“ — Koruna: „Journalist, Grottesken.“ — Koton 336: „Leise leben meine Lieber.“ (D.) — Lucerna: „Nach Büroschluß.“ (A.) Metro: „Baboon.“ (A.) — Passagier: „Baboon.“ (A.) — Praha: „Charles Chans Rat.“ (A.) — Radio: „Krad im Hinterhaus.“ (D.) — Skaut: „Drei bengalische Reiter.“ (A.) — Světosor: „Baboon.“ (A.) — Alms: „Unter meines Mädi.“ (A.) — Tempel: „Baikal: Die weiße Frau.“ (A. — Ch. Langdon). — Velada: „Bien, du Stadt meiner Träume.“ (D.) — Carlton: „Die Mächtkrone.“ (A. d. Klond.) — Jihkon: „Weiße Gardenien.“ (A.) — Vido II: „Du kannst nicht tren sein.“ (D.) — Vovre: „Ich bin kein Engel.“ (A. — Mac Bell). — Nacofo: „Ich bin kein Engel.“ (A.) — Chumvic: „Totantwollen.“ (D.) — Kozub: „Konfetti.“ (D.) — U Vejvodu: „Rede Frau hat ihr Geheimnis.“ (D.) — Valdek: „Marneal und Liebe.“ (D.) — Zeletrdu: „Nordenarostolen.“

Mitteilungen aus dem Publikum

Unser Trinkwasser. (M.Dr. A. Brammer, em. Oberstabsarzt.) Trinkwasser muß frei sein von Bakterien, welche zu Erkrankungen des menschlichen Organismus führen können. Es muß frei sein von allen Stoffen, welche geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen oder zu zerstören. Trinkwasser soll ferner klar, farblos und kühl, geruch- und geschmacklos sein, um stetig und gern genossen zu werden. Wasser aus natürlichen Quellen kann nur dann als einwandfrei betrachtet werden, wenn es der angeführten Beschaffenheit entspricht und unter stetiger sachmännlicher Ueberwachung steht. Leider ist dies nicht überall der Fall und eine künstliche Einkeimung des Wassers hat ihre Uebelstände. Sie kann zu mehr oder minder gefährlichen Erkrankungen führen, von denen jeder ärztliche Spezialist für Krankheiten des Nieren- und Darmkanals zu erzählen weiß. Es sei hier nur auf die häufigen Erkrankungen der Gallenblase und der Gallenwege hingewiesen, welche nach den neuesten Forschungen sehr oft einem zu stark „acidolischen“ Trinkwasser zugeschrieben werden müssen. Wo Trinkwasser nie oder nicht immer einwandfrei ist, bieten uns die natürlichen Mineralwässer nicht nur einen ausgezeichneten Ersatz, sondern sie liefern uns überdies auch die mineralischen Aufbaustoffe, welche unser Organismus benötigt. Verbrennt man nämlich tierische Körpersubstanzen in einem Platiniegel, so hinterbleibt Asche, in der sich Kalium, Natrium, Magnesium, Calcium, Eisen, Phosphor, Aluminium, Mangan, Kupfer und andere Elemente nachweisen lassen. Alle diese Stoffe spielen im Leben der Zelle, aus denen unser Körper aufgebaut ist, eine große Rolle, welche zum Teil von der Wissenschaft noch erforscht wird. In den rein natürlichen Qualitätsmineralwässern Raiton's Gießbäder und Kronacher Sauerbrunn sind die meisten der genannten Aufbaustoffe reichlich vorhanden. Wenn wir diese Mineralwässer täglich genießen, so schämen wir uns damit nicht nur gegen C r f r a u n g e n durch nicht einwandfreies Trinkwasser, sondern wir führen unserem Organismus auch die A u f b a u s t o f f e zu, welche er unbedingt benötigt. 3512a